



## Grundstein gelegt für neue Tagespflege am St. Josefs-Haus

Handchirurgie: Know-how in neuem Konzept gebündelt

Gesund in die Zukunft: Betriebliches Gesundheitsmanagement

Netzwerk: Schlankeitskur für Pflegedokumentation





◀ **Gesundheit der Mitarbeiter im Blick: AG bringt betriebliches Gesundheitsmanagement auf den Weg.**

Seite 6



◀ **Medizin ohne Nebenwirkungen: Kulturangebote für Patienten**

Seite 20



◀ **Dicke Mappe, dünne Mappe: Netzwerk-AG will Pflegedokumentation verschlanken.**

Seite 36



◀ **Grundstein gelegt für die Tagespflege am St. Josefs-Haus Albersloh**

Seite 42



◀ **Graffiti sprühen im Altenheim? „Na, logisch!“, meinen Studenten zu ihrem Projekt im St. Magnus-Haus.**

Seite 44

◀◀ **Meilenstein erreicht: Am 11. Februar 2016 wurde der Grundstein für die Tagespflege am St. Josefs-Haus Albersloh gelegt. Geschäftsführerin Rita Tönjann, Kuratoriumsvorsitzender Andreas Hartleif, Theo Borgmann (Aufsichtsrat) sowie Hausleitung Annette Schwaack und Kornelia Mackiewicz (v.l.) füllten die Kasette mit Zeitdokumenten.**

### ■ Im Blickpunkt

Patientenfreundliche Webseite zertifiziert ..... S. 3

Picker-Patientenbefragung 2015: Gute Noten ..... S. 4

Gesund in die Zukunft: Betriebliches Gesundheitsmanagement ..... S. 6

Pilotprojekt: Präoperative Aufnahme für Wirbelsäulenpatienten ..... S. 8

Handchirurgie: Know-how in neuem Konzept gebündelt ..... S. 10

Neues Transfusionskonzept... S. 12

„Unser Labor ist Spitze!“ ..... S. 18

Anonymes Fehlermeldesystem CIRS neu aufgestellt ... S. 20

Reha-Zentrum: Diagnostik mit digitalem Gipsabdruck .... S. 24

Kulturprogramm hilft heilen... S. 26

Annette Mertens leitet seit 30 Jahren die Krankenhaushilfe ..... S. 29

Netzwerk setzt Pflegedokumentation auf Diät ..... S. 36

Grundstein für die Tagespflege am St. Josefs-Haus gelegt ..... S. 42

### ■ Südflügels Bautagebuch

Von Baustellen, Baggern und Beton ..... S. 34

### ■ Rückblick

Jupp-Stift Helau 2016! ..... S. 14

Silber-Zertifikat „Aktion saubere Hände“ ..... S. 19

Netzwerk schunkelt durch die fünfte Jahreszeit .... S. 39

Jubilare im St. Josefs-Haus .... S. 41

Graffiti-Projekt im St. Magnus-Haus..... S. 44

Schatzkammer Archiv: Karneval annodazumal ..... S. 46

### ■ Einblick

Das Team vom Hol- und Bringendienst ..... S. 30

### IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Kompetenzzentrum  
Rheumatologisches Kompetenzzentrum  
Nordwestdeutschland  
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7  
48324 Sendenhorst  
Telefon 02526 300-0  
verwaltung@st-josef-stift.de  
www.st-josef-stift.de

**Redaktion:**  
Bettina Goczol  
Telefon 02526 300-1116  
goczol@st-josef-stift.de

**Layout:**  
Löhnke & Korthals, Ascheberg

**Auflage:**  
1.750 Exemplare  
Erscheinungsweise:  
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.

# Homepage punktet mit übersichtlicher Struktur und ansprechendem Design

Initiative Medizin Online verleiht Zertifikat für patientenfreundliche Webseite

Die Website des St. Josef-Stifts ist als patientenfreundliche Webseite 2016/2017 zertifiziert worden. Die Initiative Medizin Online (imedON) bewertete 223 Homepages, die zum Wettbewerb „Deutschlands beste Klinik-Website“ zugelassen wurden. Am Ende schaffte es die Homepage des St. Josef-Stifts in die Top 30. Die Experten-Jury bewertete den Web-Auftritt „als eine sehr gute Arbeit, die sich vom Durchschnitt aller Webseiten abhebt.“ Der Wettbewerb gilt übrigens als der deutschlandweit größte und renommierteste dieser Art.

Das Zertifikat patientenfreundliche Webseite attestiert, dass die Homepage des St. Josef-Stifts patientenfreundlich gestaltet und die Informationen patientengerecht aufbereitet sind. „Berücksichtigt man Farben, Texte, Abbildungen und grafische Elemente, so ist das gesamte Design als überdurchschnittlich zu bezeichnen“, heißt es im Gutachten der Jury. Verständliche Darstellungen, authentische Fotos und leicht zu findende organisatorische Informationen gelten als weitere Stärke der Webseite, die zudem einen zielgruppenbezogenen Zugang zu den Inhalten gewährt. Zur Social-Media-Präsenz des Stifts urteilt die Jury: „Der Facebook-Auftritt



Die Homepage des St. Josef-Stifts wurde von der Initiative Medizin Online nach den Qualitätskriterien für eine patientenfreundliche Webseite zertifiziert.

wirkte sehr ausgereift und gut gepflegt.“

Eine gut strukturierte Webseite gehört heute zum Pflichtprogramm eines Krankenhauses. Viele Patienten informieren sich bei elektiven Eingriffen sehr genau über das Krankenhaus ihrer Wahl und ziehen Rückschlüsse von der Qualität des Internet-Auftritts auf die Qualität der Behandlung. Ab-

züge erhielt die Homepage des St. Josef-Stifts für die noch fehlende optimierte Darstellung auf mobilen Endgeräten. „Das ist schade, zumal das responsive Design für Tablet und Smartphone aktuell in Arbeit ist und in diesem Sommer online gehen wird“, so Bettina Goczol, Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem in Arbeit ist der Relaunch der Reha-Homepage.



Sehr erfolgreich ist die Facebook-Seite des St. Josef-Stifts im bundesweiten Ranking der aktuell 396 Krankenhaus-Fanpages unterwegs. Die Seite rangiert im täglich angepassten Ranking sehr weit oben und war beispielsweise Mitte Februar unter den Top 3.

„Der Erfolg der Seite wird daran gemessen, wie aktiv die Fans und Freunde des St. Josef-Stifts die Seite und ihre Beiträge liken, teilen und kommentieren. Wir freuen uns über jeden Beitrag und hoffen, bald die Grenze von 1000 Fans zu knacken“, so Bettina Goczol. Übrigens: „Wer die St.-Josef-Stift-Facebook-Seite liked, gibt damit nicht sein Profil preis. Die persönlichen Seiteninhalte der Fans bleiben für die Administratoren der St.-Josef-Stift-Seite unsichtbar!“

# Alles richtig gemacht!

Picker-Befragung 2015: Patienten vergeben gute Noten – trotz Baulärm

Die Picker-Patientenbefragung alle drei Jahre ist so etwas wie die Stunde der Wahrheit. Anonym im stillen Kämmerlein können die Patienten zu Hause ihre Beurteilung zu ärztlicher Behandlung, Pflege, organisatorischen Abläufen, Essen und Sauberkeit abgeben. Erfreulich: Die Befragung von 2015 ergab noch einmal eine Steigerung der Ergebnisse von 2012 – und dass trotz der intensiven Bauphase im Südflügel.

1200 Fragebögen waren vom Picker-Institut zwischen August und Oktober an Patientinnen und Patienten versendet worden, 858 ausgefüllte Bögen kamen zurück, im Januar 2016 lag die Auswertung vor. Mit weit überdurchschnittlich positiven Antworten gaben die Patientinnen und Patienten durchweg gute Noten. Im bundesweiten Benchmark aller teilnehmenden Kliniken schneidet das St. Josef-Stift sehr gut ab (s. Grafiken).

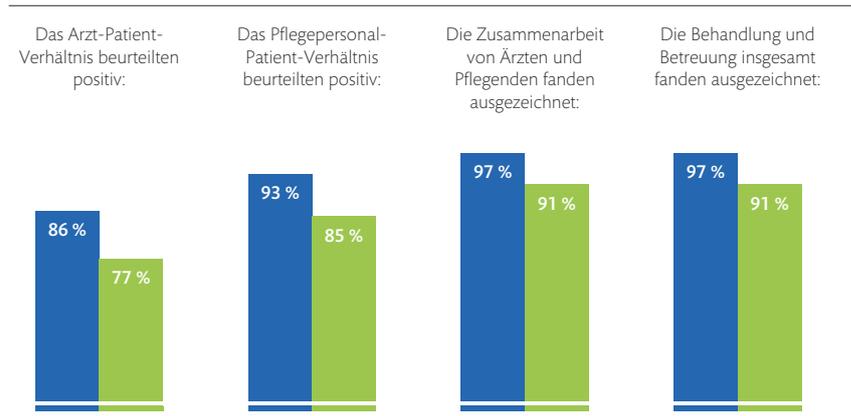
In keinem Aufgabenfeld ergibt sich akuter Handlungsbedarf. Im Gegen-

teil: Die Auswertung zeigt, dass aus den Ergebnissen vorangegangener Befragungen die richtigen Schlüsse gezogen und Maßnahmen entwickelt worden sind. So hat sich zum Beispiel die Zufriedenheit mit der Zimmeratmosphäre gegenüber 2012 deutlich gesteigert. Die Baumaßnahmen im Zusammenhang mit dem Südflügel

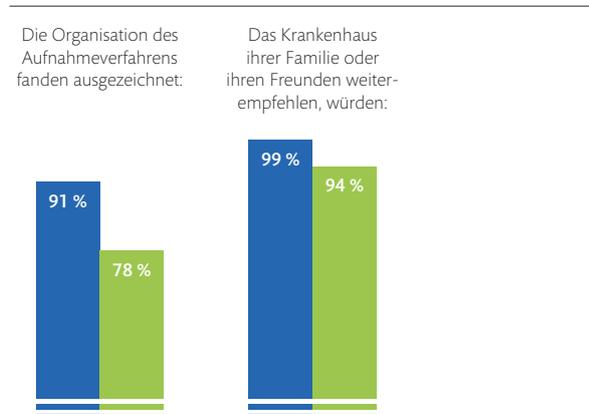
zeigen somit Wirkung.

Viele Patienten nutzten die Freitextfelder für eigene, sehr differenzierte Kommentare. So wird zwar Baulärm als störend erwähnt, doch hat dies die positive Beurteilung des Verhältnisses von Patienten zu Ärzten und Pflegekräften in keiner Weise geschmälert.

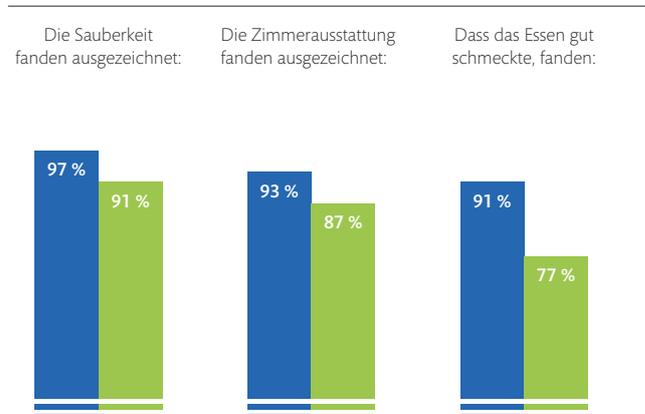
## Ärztliche Versorgung und pflegerische Betreuung



## Organisation und Weiterempfehlung



## Hotelleistungen



■ St. Josef-Stift Sendenhorst 2015 ■ Mittelwert dt. Kliniken (Picker-Benchmark)

Quelle: Patientenbefragung St. Josef-Stift Sendenhorst 2015, Picker Institut Deutschland

Habe mich vom Pflegepersonal, den Ärzten und Therapeuten sehr gut behandelt gefühlt. Werde dieses Krankenhaus immer weiterempfehlen und auch wieder, falls notwendig, in Behandlung gehen. Auch die Bau-stellenzeit geht einmal vorbei.

Kompetenz und Freundlichkeit der Ärzte, des Pflegepersonals und besonders der Therapeuten. Mittagessen fand ich herausragend. Das Haus hat eine klare Linie, die in Ausstattung und Arbeit an den Patienten klar erkennbar ist.

Die perfekte Organisation und Freundlichkeit.

Die Hilfsbereitschaft und die Freundlichkeit aller beteiligten Ärzte sowie des gesamten beteiligten Pflegepersonals waren außergewöhnlich ehrlich – nicht gespielt. Als Patient war ich mit meinem Anliegen (Beschwerden) bei Ihnen jederzeit in besten Händen.

Freundlicher Empfang am Aufnahmetag und angenehme Atmosphäre. Tolle und schöne Parkanlage mit Spielmöglichkeiten für Kinder.

Während meines erforderlichen Aufenthaltes im St. Josef-Stift in Sendenhorst war ich nicht nur Patient, sondern auch ein Mensch, für den alles Erdenkliche von den Ärzten und Pflegepersonal sowie sonstigen Abteilungen getan wurde was eben möglich war.

Das Essen ist super lecker.

Sehr freundliches Personal in jeder Beziehung. Ein Lob für alle, egal ob Putzfrau, Krankenschwester oder Ärzte etc.

Ein Krankenhaus, wie wir es uns überall wünschen würden. Erstklassig!!

Der Krankenhausaufenthalt selber war sehr gut organisiert.

Das Essen war hotelmäßig. Garten – sehr gepflegt. Betriebsklima gut.

Der äußere und innere Anblick des Hauses löst schon eine tiefe Geborgenheit aus. Bestätigt durch die wohlthuende Atmosphäre im Haus.

Management  
 sinkende Verweildauer  
 Leistungskraft St. Josef-Stift  
 Austausch Arbeitsverdichtung Schutz  
**GESUNDHEIT**  
 Wohlbefinden Förderung  
 schneller drehende Kommunikationsspirale  
 Eingliederungsmanagement Bedürfnisse  
 Gesundheitsschutz Wissensschatz  
 Prävention Fürsorge  
 Erfahrung

Mitarbeiterinnen

Mitarbeiter

# Gesund in die Zukunft

Auftakttreffen für ein strukturiertes betriebliches Gesundheitsmanagement

*Packen wir's an! Dieser Satz war das Startsignal zum Auftakttreffen einer Arbeitsgruppe, die das Thema betriebliches Gesundheitsmanagement im St. Josef-Stift konzeptionell neu aufstellen will. „Unser Erfolgsfaktor sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, markierte Geschäftsführerin Rita Tönjann den Beginn aller Überlegungen. Um ihre Gesundheit, ihr Wohlbefinden und ihre Leistungskraft dauerhaft zu erhalten und zu unterstützen, bedarf es eines ganzheitlichen, nachhaltigen und an den Bedürfnissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter orientierten Konzeptes. Einige Wegmarken zu diesem Ziel wurden Anfang März gesetzt.*

Geschäftsführerin Rita Tönjann beschrieb die Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen, die sich noch weiter verändern werden. Stichpunkte sind Arbeitsverdichtung durch tendenziell weiter sinkende Verweildauern, politische und gesellschaftliche Anforderungen, die in Form von Gesetzen weitere Regeln aufstellen, eine sich immer schneller drehende Kommunikationsspirale durch E-Mail und eine Flut von Informationen. Und: Das St. Josef-Stift verfügt über einen enormen Wissensschatz durch viele langjährige und sehr erfahrene Mitarbeiter; der daraus resultierende höhere Altersdurchschnitt stellt besondere Anforderungen an den Schutz der Gesundheit älterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Elemente des betrieblichen Gesundheitsmanagements sind unter anderem:

- Arbeits- und Gesundheitsschutz (Vermeidung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten)
- Berufliches Eingliederungsmanagement (Überwindung von Arbeits-

unfähigkeit und Vermeidung von Fehlzeiten)

- Betriebliche Gesundheitsförderung: Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Personalmanagement (Personal- und Organisationsentwicklung)





**Der Anfang ist gemacht: Vorhandene und neue Bausteine des betrieblichen Gesundheitsmanagements sollen zu einem integrierten Konzept gebündelt werden. Mit dem Weg zu diesem Ziel beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Geschäftsführerin Rita Tönjann (v.l.): Christa Friederici, Walter Rudde (beide MAV), Peter Müller (Leitung Therapie), Dr. Frank Horst (stellv. Ärztlicher Direktor), Diplom-Psychologe Dieter Minnebusch, Sebastian Baranski (Leitung Personal), Geschäftsführerin Rita Tönjann und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper.**

.....  
*„Das Thema ist hochaktuell. Wir müssen Bewusstsein dafür schaffen, dass Prävention besser ist, als Gesundheitsschäden zu reparieren.“*  
**Dr. Frank Horst**  
 .....

„In allen Bereichen sind wir bereits aktiv, aber wir können uns noch weiterentwickeln“, so Walter Rudde, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung. Betriebliches Gesundheitsmanagement ist mehr als die Summe vieler Einzelteile. Die Arbeitsgruppe war sich einig, dass die Förderung der Gesundheit bei allen wichtigen Entscheidungen und in allen Bereichen systematisch und zielorientiert berücksichtigt werden müsse. Wichtig dabei, dass die Mitarbeiter gut informiert und beteiligt werden und der gesamte Prozess des Gesundheitsmanagements kontinuierlich evaluiert und im

Sinne eines lernenden nachhaltigen Systems immer wieder an sich ändernde Erfordernisse und Bedürfnisse angepasst wird.

Die Komplexität der Aufgabe umriss Pflegedirektor Detlef Roggenkemper: „Dienstgeber und Vorgesetzte befinden sich in einem Dilemma: Gesundheitsförderung wird nicht von jedem Mitarbeiter als Fürsorge emp-

**Betriebliches Gesundheitsmanagement – was ist das eigentlich?**

Betriebliches Gesundheitsmanagement ist die bewusste Steuerung aller betrieblichen Prozesse mit dem Ziel der Erhaltung und Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es dient dem Ziel einer hohen Arbeitsqualität mit guten Arbeitsbedingungen.

funden, von manchem vielleicht als Kontrolle und Einmischung.“ Das Vertrauen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen, ist somit ein wichtiger Erfolgsgarant, um zum Mitmachen zu motivieren und zum Beispiel auch Suchtproblematiken aus der Tabuzone zu holen. Grundsätzlich, so Peter Müller (Leitender Physiotherapeut und ausgebildeter Gesundheitsmanager), sei die Nachfrage nach Präventionsangeboten vorhanden. Eine Herausforderung stelle aber der Schichtdienst dar.

Die nächsten Schritte: Um von erfolgreichen Gesundheitsmanagement-Projekten zu lernen, wird ein externer Referent eingeladen. Zu diesem Impulsvortrag werden Vertreter aller Berufsgruppen, Abteilungen und Altersgruppen eingeladen. Die weitere Arbeit erfolgt in Arbeitsgruppen und einer übergeordneten Steuerungsgruppe. Der Kompass ist gestellt, Zielrichtung: Gesundes Krankenhaus!

# Kurze Wege, keine Wartezeiten: Präope

Neue Struktur wird seit März für Patienten der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie erprobt

*Gutes kann noch besser werden. Obwohl das St. Josef-Stift von Patienten immer wieder für die hervorragende Organisation der Abläufe gelobt wird, hat eine Arbeitsgruppe um stellvertretenden Geschäftsführer Ralf Heese und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper eine noch weiter optimierte Organisation des präoperativen Aufnahmetages entwickelt. Das Pilotprojekt startete am 2. März mit Patienten der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie. In diesem Rahmen sollen zunächst Erfahrungen mit der neuen Organisation gesammelt werden. Bei erfolgreichem Verlauf ist ein sukzessives Aufschalten der weiteren operativen Kliniken angedacht. Das Besondere: Durch die rasche Abfolge aller notwendigen Untersuchungen in zentral gelegenen Räumlichkeiten und durch eine zeitlich genaue Planung werden lange Wege und Wartezeiten vermieden. Und zwar auf beiden Seiten: Eine klassische Win-win-Situation für Patienten wie Mitarbeiter.*

Für die genaue Planung der Abläufe müssen viele Zahnräder exakt ineinandergreifen. Die Synchronisation übernahm eine Arbeitsgruppe, in der neben Heese und Roggenkemper auch die Chefärzte Dr. Christian Brinkmann (Klinik für Wirbelsäulenchirurgie) und Dr. Matthias Boschin (Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin), Marion Neukirch (Stationsleitung B 2) und Christiane Schwering (stellvertretende Pflegedienstleitung), EDV-Leiter Jörg Schneider, Claudia Niemann sowie Martina Paschke (Leitung Patientenmanagement) mitarbeiteten.

Die Herausforderung bestand darin, die Abläufe so hintereinander zu schalten, dass sich eine sinnvolle Reihenfolge ergibt. Ein Beispiel: Erst wenn die Art der Operation genau feststeht, macht es Sinn, in der Orthopädischen Werkstatt das passende Hilfsmittel

auszuwählen oder den Start und die Dauer einer Reha-Maßnahme mit dem Sozialdienst zu besprechen.

Für bis zu sieben Patienten, die von morgens bis mittags parallel ihre Termine absolvieren, ist ein Raster erstellt worden, in dem die einzelnen Anlaufstationen mit definierten Zeitfenstern hinterlegt sind. Verspätet sich ein Patient bereits bei der Ankunft und kommt ein anderer zu früh, kann flexibel getauscht werden, so dass kein „Stau“ entsteht. Die Ambulanz übernimmt dabei die zentrale Steuerung: Dort ist täglich ein Mitarbeiter beziehungsweise eine Mitarbeiterin für die zur Operation einbestellten Wirbelsäulenpatienten verantwortlich und hält genau nach, dass jeder die notwendigen Untersuchungsstationen in Labor, Röntgen, EKG, Orthopädischer Werkstatt, im Sozialdienst, beim operierenden Arzt

und beim Narkosearzt durchläuft. Sind zusätzliche Untersuchungen notwendig oder ist zum Beispiel ein Gang in die Orthopädische Werkstatt nicht erforderlich, wird auch das genau nachgehalten. Alles ist in bewährter Form in Orbis hinterlegt mit passgenau entwickelten Formularen von EDV-Leiter Jörg Schneider.

So kann auf dem Weg durch den präoperativen Aufnahmetag kein Patient „verloren“ gehen, weil immer nachvollziehbar ist, welche Station er gerade durchläuft und wann er seine festen Ansprechpartner trifft. Diagnostik und Arztgespräche sind räumlich im Diagnostikzentrum gebündelt. Sogar eine halbstündige Pause in Anne's Café ist eingeplant. Das bringt für den Patienten Ruhe in die Abläufe und sorgt für einen Zeitpuffer. Wenn die Patienten gegen Mittag ihr Zimmer auf der Station erreichen, sind alle Vorbe-



Am Tag vor ihrer Wirbelsäulenoperation wird die Premieren-Patientin von der Krankenhaushilfe Annette Mertens empfangen.



Stefanie Korte (Perfekt) kümmert sich am ersten Tag des neuen Ablaufs um den Gepäcktransport auf die Station B 2.



Derweil wird die Patientin in der Ambulanz auf den Pfad gesetzt. Sonja Reuter misst Blutdruck und bestimmt die Vitalzeichen.



Nach der Ambulanz Röntgenabteilung. die Fachärztin.

# rative Aufnahme auf der Überholspur



Die präoperative Aufnahme von Wirbelsäulenpatienten hat eine neue Struktur erhalten. Die Ambulanz nimmt die Patienten in Empfang und steuert den weiteren Ablauf. Am Starttag übernahmen Jessica Gerwin (r.) und Sonja Reuter das ausnahmsweise in Doppelbesetzung.

reitungen für die Operation am nächsten Tag weitgehend abgeschlossen.

Ein idealtypischer präoperativer Aufnahmetag beginnt streng genommen schon 14 Tage vorher, wenn der Patient Post erhält mit wichtigen Informationsmaterialien zur Aufnahme, zum Ablauf und zur bevorstehenden Narkose und Operation. Am Ankunftstag nehmen die Christlichen Kranken-

haushilfen den Patienten in gewohnter Weise in Empfang, geleiten ihn aber in die hintere Wartezone des Diagnostikzentrums. Das mit Aufklebern versehene Gepäck bringt eine Mitarbeiterin von Perfekt in das Zimmer auf die Station. Wenn der Patient gegen Mittag alle notwendigen Untersuchungen und Gespräche hinter sich hat, wird er noch einmal von den Krankenhaushil-

fen „an die Hand genommen“ und auf sein Zimmer begleitet. „Uns war wichtig, dass die Begrüßungskultur mit den Krankenhaushilfen auf jeden Fall erhalten bleibt“, betont Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, der zugleich großen Dank an die Damen der Krankenhaushilfe richtet, dass sie sich bereit erklärt haben, die „zweite Schicht“ mit zu übernehmen.



geht es weiter in die Die Bilder benötigt



Dr. Juliane Seelhoff begrüßt die Patientin und bespricht mit ihr die Operation. Später folgt noch ein Gespräch mit dem Anästhesisten.



In der Orthopädischen Werkstatt passt Vera Jenner das Korsett an und erklärt der Patientin, wie es getragen wird.



Im Sozialdienst bespricht die Patientin mit Katja Böer die Reha. Danach begleitet eine Krankenhaushilfe sie auf die Station.

# Handchirurgie mit neuem Konzept

Kliniken für Rheumaorthopädie und für Ambulante Operationen stärken das Spezialgebiet im St. Josef-Stift



Stehen für ein abgerundetes Konzept von der Hand-OP bis zur ergotherapeutischen Nachbehandlung (v.l.): Dr. Carsten Radas, Dr. Shabnam Schade, Dr. Ludwig Bause und Ergotherapeut Walter Bureck.

Mit einem neuen Konzept in der Handchirurgie untermauert das St. Josef-Stift Sendenhorst seine Kompetenz bei der operativen Behandlung von degenerativen und entzündlich-rheumatischen Gelenkbeschwerden. Mit der Handchirurgin und Funktionsoberärztin Dr. Shabnam Schade haben Handpatienten nun zusätzlich eine auf diesem Spezialgebiet besonders qualifizierte Ansprechpartnerin im St. Josef-Stift und zwar unabhängig davon, ob sie einen ambulanten Eingriff vornehmen lassen oder sich einer großen Operation mit stationärem Aufenthalt unterziehen. Die Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie sowie die Klinik für Rheumaorthopädie arbeiten bei der Handchirurgie eng zusammen. Teil des Konzepts ist ausdrücklich auch die ergotherapeutische Nachbehandlung – sowohl für stationäre Patienten als auch als ambulantes Angebot für die Zeit nach Operation und Klinikaufenthalt.

Spezialisierung, interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Fachkliniken und die Behandlung in multiprofessionellen Teams heißt auch hier das Erfolgsrezept, mit dem das St. Josef-Stift sein Profil weiter schärfen will. Die Hand als Kör-

perteil mit einer sehr hohen Sensibilität bedarf dabei auch einer entsprechend hohen medizinisch-chirurgischen Expertise. „Handchirurgie gab es schon immer im Behandlungsprofil der operativen Abteilungen. Mit Frau Schade und ihrer Kompetenz in

der Handchirurgie haben wir dieses Spezialgebiet seit Januar fachlich untermauert und den Behandlungsweg für Handpatienten klarer beschrieben“, so Dr. Ludwig Bause, Chefarzt der Klinik für Rheumaorthopädie.

Bereits heute werden in der Klinik für Rheumaorthopädie sehr viele Handoperationen durchgeführt. „Das Haus genießt einen so guten Ruf, dass auch Nicht-Rheumatiker für Handoperationen ins St. Josef-Stift kommen“, so Shabnam Schade. Mit dem neuen Konzept erweitert sich das Handoperationsspektrum ganz gezielt auch für diese Patientengruppe. Für viele Patienten hat das zudem den Vorteil, dass sie für eine handchirurgische Behandlung nicht mehr so weite Wege auf sich nehmen müssen.

Beide Fachkliniken haben ein deutlich unterschiedenes Behandlungsspektrum. Degenerative Erkrankungen, wie Carpaltunnelsyndrom,

.....  
*„Das gute Zusammenspiel zwischen Chirurg, Ergotherapeut und Patient macht den Erfolg der Behandlung aus.“*

.....  
**Walter Bureck**

.....  
Finger- und Handarthrosen und Sehenscheidenentzündungen, die ambulant operativ behandelt werden, fallen in den Bereich der Klinik für ambulante Operationen und Sporttraumatologie. Auch Handverletzungen wie Mittelhandbrüche in Folge von Sportunfällen werden in Dr. Radas' Fachabteilung behandelt, sofern dies ambulant möglich ist. Kompliziertere Brüche, die einen stationären Aufenthalt erfordern, gehören nach wie vor zum Spektrum der Klinik für Orthopädie und Traumatologie.

In der Klinik für Rheumaorthopädie werden entzündlich-rheumatische Erkrankungen der Hand operativ behandelt sowie aufwändigere Handoperationen durchgeführt. Dazu zählen Operationen an Hand- und Fingergrundgelenken, die durch Arthritis geschädigt sind, bis hin zum Ersatz und zur Versteifung dieser Gelenke. Bei diesen aufwändigen Operationen

mit stationärem Aufenthalt ist zur Wiederherstellung der Handfunktion eine frühzeitige und abgestimmte ergotherapeutische Nachbehandlung unumgänglich und wesentlicher Bestandteil des Behandlungserfolgs.

Somit bildet die Ergotherapie unter Leitung von Walter Bureck die dritte Säule im Behandlungskonzept. Von Walter Bureck entwickelte Behandlungsstrategien, besondere ergotherapeutische Behandlungstechniken und die Versorgung mit individuell angepassten Schienen sind wichtige Bestandteile, damit der Patient die volle Funktionsfähigkeit seiner Hand zurückerlangt. Das Nachbehandlungsangebot setzt sich bis in die Rehabilitationsphase fort: Bei besonders komplizierten Gelenk- und Sehnenkorrekturen, die einer speziellen Nachbehandlung bedürfen, steht Handpatienten im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift ebenfalls ein besonders ausgebildetes Ergotherapeutenteam zur Verfügung.

„Das gute Zusammenspiel zwischen Chirurg, Ergotherapeut und Patient macht den Erfolg der Behandlung aus“, unterstreicht Walter Bureck. „Im stationären Bereich ist dieses Konzept im St. Josef-Stift bereits sehr etabliert. Die Rahmenbedingungen sind alle gegeben, nun wollen wir dieses Konzept auch auf den ambulanten Sektor übertragen“, nennt Dr. Carsten Radas, Chefarzt der Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie, das Ziel. Dabei seien automatisch auch die niedergelassenen Ärzte im Boot, die die Nachbehandlung des Patienten steuern und begleiten.

Dr. Shabnam Schade ist organisatorisch an die Klinik für Rheumaorthopädie angebunden. Einen Tag in der Woche widmet sie sich aber den ambulant zu versorgenden Handpatienten in der Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie. In beiden Fachabteilungen bietet sie eine Handsprechstunde zur Abklärung einer operativen Versorgung an. Die interne Abstimmung ist so

aufeinander eingespielt, dass Patienten sich nicht zweimal vorstellen müssen, selbst wenn die Operation dann doch in der jeweils anderen Fachabteilung stattfindet.

Handchirurgie ist ein sehr spezialisiertes Fach. Mit Dr. Shabnam Schade werden im ambulanten Bereich mit der Handgelenksarthroskopie und der endoskopischen Carpaltunnelbehandlung auch neue Methoden Einzug halten. „Diese Methoden erfordern eine lange Lernkurve und einen großen Erfahrungshorizont, weil man das Operationsgebiet am Bildschirm zweidimensional sieht und dreidimensional operiert“, erklärt Radas. „Frau Schade ist ein Gewinn für uns. Bisher war dieses Spezialgebiet auf drei orthopädische Fachkliniken verteilt; alle Disziplinen zusammen machen aber die Handchirurgie aus.“

## Zur Person

**Shabnam Schade** absolvierte ihr Medizinstudium an der Medizinischen Hochschule Hannover. In Nordhorn bildete sie sich zur Fachärztin für Chirurgie weiter und erwarb die Zusatzbezeichnung Handchirurgie. Für die Weiterbildung Unfallchirurgie und Orthopädie absolvierte sie 2015 ein Jahr in der Klinik für Rheumaorthopädie. Bewusst hatte sie sich damals für das St. Josef-Stift entschieden, weil das breite operative Spektrum der orthopädischen Fachabteilungen und insbesondere der Rheumaorthopädie auch anspruchsvolle Handoperationen umfasst.

Mit Ablauf ihres Weiterbildungsjahres wurde die 40-jährige Chirurgin zum 1. Januar 2016 zur Funktionsoberärztin berufen. Organisatorisch ist sie an die Klinik für Rheumaorthopädie angebunden; einen Tag in der Woche widmet sie sich der Behandlung ambulanter Patienten in der Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie.

# Neues Transfusionskonzept schont die kostbare Ressource Blut

Medizinischer Fortschritt und optimierte Abläufe senken den Blutkonservenverbrauch deutlich

*Blut ist kostbar und bei großen Operationen mit hohem Blutverlust unverzichtbar. Doch der medizinische Fortschritt ermöglicht es, dass viele der planbaren Operationen im St. Josef-Stift heute ohne Bluttransfusion durchgeführt werden können. Das birgt für die Patienten viele Vorteile und spart zugleich Ressourcen. So kann der wertvolle Rohstoff Blut denjenigen Menschen zugute kommen, die ihn in lebensbedrohlichen Situationen wirklich benötigen. Im St. Josef-Stift konnte der Verbrauch von Erythrozytenkonzentraten, kurz: Blutkonserven, deutlich gesenkt werden. Dies ist das Ergebnis eines Projekts, das Chefarzt Dr. Matthias Boschin als Qualitätsbeauftragter Hämotherapie, die transfusionsverantwortliche Ärztin Dr. Sigrid Riezler und Laborleiterin Anne Bexte maßgeblich entwickelt haben.*

**D**ass der Verbrauch an Blutkonserven im St. Josef-Stift so deutlich gesenkt werden konnte, ist umso bedeutsamer, da die Patientenzahlen kontinuierlich gestiegen sind und seit zwei Jahren auch keine Eigenblutspende mehr betrieben wird. Wie ist diese Entwicklung möglich geworden? Dr. Boschin: „Früher wurde sehr großzügig Blut transfundiert. Neue Studien belegen,

dass das auch Nachteile haben kann, zum Beispiel ein höheres Risiko für Infektionen, Unverträglichkeitsreaktionen oder die Bildung von Antikörpern.“

Ein Umdenken setzte ein. Heute weiß man, dass vom sparsamen Fremdbluteinsatz auch betagte und multimorbide Patienten profitieren, bei denen bislang häufig Blutkonserven transfundiert wurden. Nicht zu-

letzt auch vor dem Hintergrund, dass die Versorgung mit der knappen Ressource Blut noch verschärft wird durch den demografischen Wandel: „Immer weniger junge Spender – bei 68 Jahren ist Schluss – stehen einer größer werdenden Zahl von älteren potenziellen Empfängern für Bluttransfusionen gegenüber“, erklärt die Transfusionsverantwortliche, Oberärztin Dr. Sigrid Riezler.



Das neue Transfusionskonzept bringt den Patienten viele Vorteile und schont die kostbare Ressource Blut. Auf den Weg brachten es (v.l.) Oberärztin Dr. Sigrid Riezler, Chefarzt Dr. Matthias Boschin (beide Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin) und Laborleiterin Anne Bexte.



Viele manuelle Arbeitsschritte, die hohe Konzentration erfordern, sind notwendig, um mit einer Kreuzprobe zu testen, ob eine Blutkonserve für einen bestimmten Patienten verträglich ist. Gaby Eilert bereitet hier Kreuzproben für OP-Patienten vor.

Mehrere Entwicklungen haben dazu geführt, dass heute wesentlich häufiger auf Bluttransfusionen verzichtet werden kann:

- Minimalinvasive Operationsmethoden und eine hohe Expertise der Ärzte in den operativen Fachkliniken des St. Josef-Stifts
- Während der Operation sorgen die Anästhesisten für einen ausgeglichenen Wärmehaushalt des Patienten.
- Medikamentöse Möglichkeiten, Blutungen während und nach der Operation zu reduzieren
- Eine behandelbare Blutarmut wird vor der Operation therapiert, so dass die Wahrscheinlichkeit einer Transfusion deutlich reduziert ist. Dafür wird am Aufnahmetag der Hämoglobinwert ermittelt; ist er zu niedrig, kann eine Operation verschoben werden, um zunächst die Blutarmut beim Hausarzt behandeln zu lassen.

Ende 2014 gründete sich unter Vorsitz von Dr. Sigrid Riezler, transfusionsverantwortliche Ärztin, die Transfusionskommission im St. Josef-

## Was ist notwendig für eine Bluttransfusion?

### Kleines ABC der Bluttransfusion

Grundsätzlich wird bei jedem OP-Patienten die Blutgruppe mit einem **Antikörpersuchtest** bestimmt. Das dient der Absicherung, falls die Gabe einer Blutkonserve erforderlich wird. Das Krankenhaus darf sich dabei nicht auf mitgebrachte Dokumente verlassen.

**Bluttransfusionen** werden im St. Josef-Stift vor allem bei großen Hüft- und Knieendoprothesen-Operationen (z. B. Wechsel-OP) und komplexen Wirbelsäulenoperationen benötigt. Für diese Operationen werden für jeden Patienten passende Blutkonserven bereitgestellt. Die Verträglichkeit wird im Labor mit einer so genannten Kreuzprobe abgesichert. Die Blutkonserve ist ab dann exakt 72 Stunden für einen bestimmten Patienten freigegeben. Die Freigabe verfällt minütenscharf und muss bei einer späteren Transfusionsnotwendigkeit dann erneut mit einer Kreuzprobe abgesichert werden.

Ein **Erythrozytenkonzentrat** ist ab Herstellung im Immunhämatologischen Labor des Deutschen Roten Kreuzes 42 Tage gekühlt haltbar. In diesem Zeitraum kann es mehrfach hintereinander für unterschiedliche Patienten freigegeben werden, um im Bedarfsfall für eine Bluttransfusion genutzt werden zu können.

Im **Labor des St. Josef-Stifts** wird ein gesetzlich definierter Mindestbestand gekühlter Blutkonserven vorrätig gehalten, darunter auch die Universalblutkonserve 0 Rhesus negativ, die im Notfall jedem Patienten transfundiert werden kann, egal welche Blutgruppe er hat.

Eine weitere Absicherung bei starken Blutungen ist die so genannte „**Blutungskiste**“ im Zentral-OP. Sie enthält unter anderem Blutplasma, das jedem Patienten im Notfall als Universalspende transfundiert werden kann. Auch besondere Medikamente, die Blutungen stoppen, gehören zum Equipment im OP-Bereich und sind an weiteren Stellen im Haus schnell verfügbar.

Stift. Am Anfang stand zunächst die Analyse der Einflussfaktoren, wobei mit Hilfe der EDV eine wertvolle Datenbasis ermittelt wurde, wie viele Blutkonserven und -komponenten für bestimmte Operationen im Routinefall benötigt werden. Die Faustformel lautet: Die Transfusionswahrscheinlichkeit ist bei Endoprothesen-Wechseloperationen und großen Wirbelsäulen-Operationen am höchsten.

„Man muss mit Blut sehr sorgsam und effizient umgehen“, formuliert Dr. Boschin einen wesentlichen Grundsatz

.....  
*„Die Umsetzung eines modernen Transfusionskonzepts ist nur berufsgruppenübergreifend möglich.“*

Dr. Matthias Boschin

.....  
 des Prozesses, bei dem immer die Patientensicherheit und die bestmögliche Versorgung im Mittelpunkt steht. Zudem gibt der Gesetzgeber im Transfusionsgesetz enge Richtlinien vor. „Die Umsetzung eines modernen Transfusionskonzepts ist nur berufsgruppenübergreifend möglich“, benennt Dr. Boschin einen Erfolgsgaranten. So sind neben den Transfusionsbeauftragten der operierenden Fachabteilungen auch das Labor, EDV, Pflege sowie Geschäftsführung, Ärztlicher Direktor und Pflegedienstleitung in der Kommission vertreten. Als externe Institutionen sind außerdem das Immunhämatologische Labor des Deutschen Roten Kreuzes sowie die Zentralapotheke in Ahlen beteiligt gewesen.

**Was wurde erreicht?**

- Der Vorrat an Blutkonserven und Blutkomponenten wurde an den tatsächlichen Bedarf angepasst und konnte damit deutlich reduziert werden.
- Im Ergebnis ist dadurch auch der Verwurf, also die Entsorgung abge-

laufener Blutprodukte, deutlich weiter zurückgegangen. Ein Notfalldepot an Blutprodukten ist im Labor immer verfügbar; im OP-Bereich ist eine Notfallkiste mit Trockenplasma und Gerinnungsprodukten immer griffbereit.

- Die zentrale Dokumentation des Verbrauchs von Blutkonserven und Blutkomponenten erfolgt nun zeitsparend über ein Tool in der Labor-EDV und liefert monatliche Verbrauchswerte aus dem Zentral-OP, dem Ambulanten OP und aus der Ambulanz.
- Die reduzierte Gabe von Blutkonserven spart auch personelle und zeitliche Ressourcen für alle vor- und nachgelagerten Arbeitsschritte, um eine Blutkonserven für einen Patienten bereitzustellen und freizugeben. Dazu gehören zum Beispiel die so genannte Kreuzprobe (Verträglichkeitsprüfung) und die Dokumentation im Labor.
- Gemeinsam wurden Abläufe und Checklisten erarbeitet, die im QM-Handbuch im Intranet für jedermann einsehbar und verfügbar sind.
- Eine strukturierte und umfangreiche Einweisung für neue Ärztinnen und Ärzte sowie eine jährliche Schulung gewährleisten, dass alle beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach denselben und neuesten Standards arbeiten.

Nach dem erfolgreichen Start des Transfusionskonzepts hat das Transfusions-Kernteam bereits das nächste Ziel im Visier. Von den vorrätigen Blutkonserven sollen mindestens 90 Prozent transfundiert werden. Das stellt hohe Anforderungen an die Logistik, um die medizinischen Notwendigkeiten für eine bestmögliche Patientenversorgung mit den komplexen Anforderungen an die Bereitstellung der Erythrozytenkonzentrate unter einen Hut zu bringen.

# Machtlos

St. Josef-Stift feierte mit temporeichem Programm, Witz und Charme

Jupp-Stift Helau! Gegen diesen Bazillus war das St. Josef-Stift machtlos, als das närrische Fieber unter den Mitarbeitern grassierte. Ende Januar 2016 genossen weit mehr als 400 gut gelaunte Mitarbeiter von Krankenhaus und Reha-Zentrum einen wunderbaren Abend mit Bütt und Blödelei, Party und Polonaise, Märchen und Musik. Das Programm lebte wie immer vom Witz und der Kreativität der Akteure aus dem Stift.

In schwarzen Kutten zog die Mitarbeitervertretung (MAV), die wieder die Fäden für das Programm in Händen hielt, in den Saal des Bürgerhauses ein und bot die düster-kuriose Kulisse für den Einzug des Moderatorduos „Der Schöne & die Biest“ alias Daniel Sotgiu und Gaby Eilert. Akzente setzten „Heimwerker“ Rolf Rosendahl in der Bütt, die Aschenputtel-Aufführung der MAV und der „Soundtrack des Lebens“, den die Azubis mit Personalleiter Sebastian Baranski präsentierten. Neben der KG „Schön wär’s“ gab es mit der Alten Beckumer Stadtwache erstmals einen externen Programmpunkt.

Traditionell setzen die Nachtwachen des St. Josef-Stifts den Schlusspunkt des Programms. Diesmal enterten sie als „Nachtblasorchester“ in Frack und Fliege die Bühne und intonierten auf Luftpumpen die Tritsch-Tratsch-Polka. Gute Bewirtung, DJ-Musik und die fantasievollen Motto-kostüme, mit denen ganze Abteilungen und Arbeitsbereiche ihren Teamspirit zum Ausdruck brachten, waren Garant für einen tollen Abend.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

# gegen närrischen Bazillus







## Reha-Zentrum



## Polarstation



# „Unser Labor ist Spitze!“

Externe Qualitätskontrolle bestätigt 98,58 % Erfolgsquote



Mit großer Sorgfalt arbeitet das Team um Anne Bexte (r., im Bild mit Marianne Farys) und ermittelt jährlich mehr als eine halbe Million Laborwerte. Damit es für die Richtigkeit bürgen kann, sind externe Qualitätskontrollen vorgeschrieben, die das Team mit Bravour meisterte.

W eit über eine halbe Million Befunde hat das Laborteam des St. Josef-Stifts im Jahr 2014 herausgegeben. Eine unglaubliche Zahl, wenn man bedenkt, mit wieviel Sorgfalt gearbeitet werden muss, um korrekte Ergebnisse in Mikrogramm und Millimol zu messen. Jede Abweichung im Befund kann Ärzte bei der Diagnose auf eine falsche Fährte locken, mit entsprechend fatalen Folgen für den Patienten. Wer prüft eigentlich, ob die Laborwerte richtig gemessen sind?

„Damit das Labor für die Richtigkeit der Werte bürgen kann, sind Qualitätskontrollen vorgeschrieben, so dass sich Ärzte, Patienten und Mitarbeiter auf die Messergebnisse verlassen können“, erläutert Laborverantwortlicher Prof. Dr. Michael Hammer. In der Praxis sieht es so aus, dass täglich interne Kontrollen gemessen und in regelmäßigen Abständen externe Kontrollen durchgeführt werden. Nimmt man diese Kontrollen dazu, dann summierte sich im Jahr 2014 die Zahl der ermittelten Messergebnisse auf 632.399,

was täglich rund 1730 ermittelten Ergebnissen entspricht.

Wie läuft die Qualitätskontrolle ab? Jedes der 31 Laborgeräte wird zweimal am Tag intern kontrolliert. Dafür werden speziell bereit gestellte Röhren mit Kontrollmaterial gemessen und mit dem bereits mitgelieferten Kontrollergebnis verglichen. „Liegt das Ergebnis im erlaubten Kontrollbereich, ist alles in Ordnung. Wenn nicht, dann muss die Messung wiederholt werden und bei erneuter Abweichung nach der Ursache geforscht werden“, erklärt Laborleitung Anne Bexte.

Bei den externen Ringversuchen werden je nach Parameter viertel- oder halbjährlich Kontrollröhren von einem Institut bereitgestellt. Die Proben werden hier im Labor gemessen und die Ergebnisse zurückgeschickt. Die Ergebniskontrolle erfolgt dann extern – Mogeln ausgeschlossen. Umso mehr freute sich das Laborteam, das von den 1060 externen Kontrollen 98,58 % korrekt und damit bestanden waren. Lediglich 1,42 % der Proben wurden im ersten Durchlauf beanstandet. Die ho-

he Quote bestandener externer Kontrollen ist umso erfreulicher, da die Erfolgsquote aller teilnehmenden Labore im Durchschnitt bei 90 % liegt, bei einigen Parametern sogar nur bei 45 %. „Unser Labor ist Spitze!“, würdigte Prof. Hammer die nachgewiesenermaßen sehr gute Arbeit des Teams.

## Labor in Zahlen

Täglich werden 80 Parameter im Labor ermittelt: vom Blutbild über Entzündungsparameter (CRP), Blutgerinnung, Blutzucker, Nieren- und Leberwerte bis hin zu speziellen Rheumafaktoren. Das Labor des St. Josef-Stifts verfügt über 31 Geräte, darunter acht Geräte mit Online-EDV-Anschluss. Das Laborteam arbeitet mit drei speziellen EDV-Programmen, die dafür sorgen, dass jeder einzelne ermittelte Wert den Patienten korrekt zugeordnet wird und für alle am Behandlungsprozess Beteiligte in der Patientenakte abrufbar ist.

# Kampf gegen Keime mit Silber belohnt

„Aktion saubere Hände“ zertifiziert St. Josef-Stift / Anforderungen steigen von Jahr zu Jahr

Zum zweiten Mal in Folge wurde dem St. Josef-Stift Sendenhorst das Silber-Zertifikat der „Aktion saubere Hände“ verliehen. Damit wird der Fachklinik für Orthopädie und Rheumatologie ein hoher Standard in der Händehygiene attestiert. Die regelmäßige und gründliche Händedesinfektion gilt als ein wesentlicher Faktor bei der Vermeidung von Infektionen insbesondere mit multiresistenten Keimen.

Die Latte, um die Anforderungen für das Zertifikat zu erreichen, werde von Jahr zu Jahr höher gelegt, erläutern die beiden Hygienefachkräfte Ludger Pauli und Markus Geilen. Somit sei die Verleihung des Silber-Zertifikats für die Jahre 2016/17 ein besonderer Erfolg. Ludger Pauli: „Die Compliance, also die Umsetzung der Händehygienemaßnahmen, hat 2015 in der Pflege noch einmal um mehr als zehn Prozent zugenommen im

Vergleich zum Vorjahr.“ Und Markus Geilen ergänzt: „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sehr engagiert und sind noch sensibler geworden für das Thema.“

Um das Silber-Zertifikat zu erreichen, muss eine bestimmte Ausstattung an Desinfektionsmittelspendern nachgewiesen werden. Allein in den Patientenzimmern der zwölf Stationen sind 187 Desinfektionsmittelspender vorhanden. Einmal jährlich sind so genannte Compliancebeobachtungen vorgeschrieben; im St. Josef-Stift führen die Hygienebeauftragten in der Pflege zweimal jährlich eine solche Messung durch. Dabei geht es um die Einhaltung der von der Weltgesundheitsorganisation definierten Regeln, dass vor und nach Kontakt mit dem Patienten, vor aseptischen Tätigkeiten, nach Kontakt mit infektiösem Material sowie nach Kontakt mit der unmittelbaren Pa-

tientenumgebung die Hände desinfiziert werden müssen.

Weiterer Indikator ist der jährliche Desinfektionsmittelverbrauch, der umgerechnet wird auf den durchschnittlichen Tagesverbrauch pro stationären Patient. Außerdem vorgeschrieben sind mindestens jährliche Händedesinfektionsschulungen, ein Aktionstag sowie die Teilnahme am überregional organisierten Erfahrungsaustausch der „Aktion saubere Hände“.

Bereits jetzt erfüllt das St. Josef-Stift in vielen Kategorien die Anforderungen für das Gold-Zertifikat. Mit dem Silber-Zertifikat befindet sich das St. Josef-Stift für das Jahr 2016 aktuell in einem erlesenen Zirkel von bundesweit 44 Kliniken und landesweit lediglich zwölf Krankenhäusern (Stand: Mitte Februar). Insgesamt haben sich 947 Einrichtungen an der „Aktion saubere Hände“ beteiligt.



Die Hygienefachkräfte Markus Geilen und Ludger Pauli (v.l.) freuen sich über das Silber-Zertifikat der „Aktion saubere Hände“ für das St. Josef-Stift Sendenhorst.

# Ein Unglück kommt selten allein...

Anonymes Fehlermeldesystem CIRS hilft  
Gefahren zu erkennen und zu beheben



Das St. Josef-Stift stellt sein Critical Incident Reporting System, kurz CIRS, neu auf. Seit Kurzem beteiligt sich das St. Josef-Stift an dem Meldesystem für Fehler und Beinahe-Zwischenfälle auf der Plattform des Ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin, eine gemeinsame Einrichtung von Bundesärztekammer und Kassenärztlicher Bundesvereinigung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren nun nicht mehr nur von der eigenen internen anonymen Fehleranalyse, sondern auch von den Erfahrungen, die in anderen Krankenhäusern gemacht werden. Zudem haben nun auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der vier Altenhilfeeinrichtungen und der Caritas Sozialstation des Pflege- und Betreuungsnetzwerks die Möglichkeit, auf Gefahrenquellen und Risiken hinzuweisen.

„Das Ziel ist es, aus Fehlern und Beinahez Zwischenfällen zu lernen“, benennt Pflegedirektor und QM-Verantwortlicher Detlef Roggenkemper

.....  
*„Das Ziel ist es,  
aus Fehlern und  
Beinahez Zwischenfällen  
zu lernen.“*

**Detlef Roggenkemper,  
Pflegedirektor und QM-Verantwortlicher**  
.....

den Sinn und Zweck von CIRS. Es gehe nicht darum, Mitarbeiter an den Pranger zu stellen, sondern darum, ohne viel Aufhebens die Situationen zu analysieren und im Bedarfsfall schnell zu handeln, um im Sinne der Patienten- aber auch der Mitarbeiter-sicherheit Risiken auszuschalten.

Was sind mögliche Gefahren? Der Klassiker ist zum Beispiel das gefürchtete Vertauschen von rechter und linker Körperhälfte bei Operationen. Softwarefehler, Lücken im Informationsfluss, Bedienungsfehler bei Geräten, fatale Gleichheit bei seltenen Patientennamen oder einfach Hinweise



Die CIRS-AG beschäftigt sich mit anonym gemeldeten Fehlern und Beinahe-Zwischenfällen. Das Critical Incident Reporting System im St. Josef-Stift wurde im Februar neu aufgestellt und wird bereits gut angenommen. Zur AG gehören (v.l.): Dr. Ansgar Platte, Dr. Barbara Wehling, Ewald Gaßmüller, Dr. Roushan Lambert, Martina Stangl und Dr. Heike Horst (Reha-Zentrum).

oder Unklarheiten zum Beispiel zur Streustrahlung von Röntgengeräten können Anlass zu CIRS-Meldungen geben.

„Oft werden Vorfälle gemeldet, bei denen im Normalfall nie etwas passiert“, so Roggenkemper. Doch solche Fälle zeigen, dass man trotz aller Sicherungssysteme gedanklich niemals auf Autopilot schalten darf. „Es ist wie mit einem Schweizer Käse: Legt man fünf Käsescheiben aufeinander und liegen durch Zufall alle Löcher übereinander, dann ist das die Stelle, durch die der Blitz einschlägt“, nennt Roggenkemper ein griffiges Beispiel aus dem Qualitätsmanagement. Oder anders ausgedrückt: Wenn sich jeweils ein Sicherungssystem auf die Zuverlässigkeit des jeweils anderen Warnsystems verlässt, dann kann im schlimmsten Fall durch Unachtsamkeit ein Risiko entstehen. „Meist ist es nicht nur ein Fehler, der ein Unglück heraufbeschwört, sondern eine Verkettung mehrerer Fehler.“

Dass die anonymen CIRS-Meldungen eine sinnvolle Sache sind, sei Ausdruck des „guten Risikobewusstseins unserer Mitarbeiter“, so Roggenkemper. Dies schlage sich in stei-

genden CIRS-Meldungen nieder. Vorfälle werden in der mindestens zweimal jährlich tagenden CIRS-AG ausgewertet. Sie setzt sich zusammen aus Dr. Ansgar Platte (Oberarzt Rheu-

.....  
*„Meist ist es nicht nur ein Fehler, der ein Unglück heraufbeschwört, sondern eine Verkettung mehrerer Fehler.“*

.....  
**Detlef Roggenkemper**  
 .....

maorthopädie), Dr. Roushan Lambert (Oberärztin Anästhesie), Dr. Heike Horst (Leitung Therapie Reha-Zentrum), Ewald Gaßmüller (stellvertretender Technischer Leiter), Dr. Barbara Wehling (Medizin Controlling), Thomas Speckmann (stellvertretender Leiter OP-Pflege) und Martina Stangl (QMB). Die Zusammensetzung ist so gewählt, dass keine leitenden Mitarbeiter Zugriff und Rückschlussmöglichkeiten auf Vorfälle mit identifizierbaren Mitarbeitern haben. Bei hoher Risikostufe und dringendem Handlungsbedarf wird in Abstimmung mit der Krankenhausleitung für schnelle Abhilfe gesorgt.

Relevante Beinahe-Ereignisse und Risiken, die intern gemeldet werden, können zusätzlich auf der zentralen CIRS-Plattform gemeldet werden. Dafür werden die Meldungen noch einmal unter datenschutzrechtlichen Gesichtspunkten gründlich anonymisiert, damit keine Rückschlüsse auf einzelne Einrichtungen oder gar Mitarbeiter möglich sind. Das System lebt von der Anonymität. Vorbild war die Flugzeugindustrie, die ebenso wie Krankenhäuser als Arbeitsbereiche mit hohem Risikopotenzial gelten.

► Das „Formular Ereignisbericht CIRS“ gibt es im Intranet im Qualitäts-handbuch (03.04.01 Leitung / QM und Risikomanagement / Regelungen) oder in Papierform in den Einrichtungen. Ausgefüllte Formulare werden anonym im CIRS-Fach in der Poststelle des St. Josef-Stifts gesammelt. Digital ist der Link zur CIRS-Plattform im Intranet unter „Qualitätsmanagement“ zu finden.



## Zwischen Bühne und Kanüle

**T**agsüber ist Kinderkrankenpfleger Daniel auf der Station C 1 für die Patienten da, am Wochenende rockt er als Sänger Tom Juno die Showbühnen zwischen Münsterland und Mallorca. Ende Januar nahm der WDR dies zum Anlass für einen Filmbeitrag, der die zwei sehr unterschiedlichen Lebenswelten von „Tom Juno“ im Krankenhaus und im Showbiz beleuchtete.



 **Weitere Informationen zum Filmbeitrag im INTRANET**



## Hitchcock lässt grüßen

**S**endenhorsts größte Vogelstange steht am Südflügel des St. Josef-Stifts. Der Kran auf der Großbaustelle ist bei Krähen und Dohlen ein beliebter Sitzplatz. Sobald der Baubetrieb morgens beginnt, steigen sie in Schwärmen in die Luft. Assoziationen mit Alfred Hitchcocks Gruselklassiker „Die Vögel“ sind nicht ganz von der Hand zu weisen.

## Frühere Chefs besuchten Stift

**E**hemalige Städte- und Gemeindechefs aus dem Kreis Warendorf besuchten auf Einladung von Werner Dufhues das St. Josef-Stift und erhielten von der Geschäftsführerin eine informative Führung (v.l.): Geschäftsführerin Rita Tönjann, Werner Dufhues (Sendenhorst), Hermann Walter (Everswinkel), Horst Possmeier (Beelen), Walter Kottenstein (Ennigerloh), Herbert Gövert (Wadersloh) und Hubert Rammes (Telgte).



## Butler im Geburtstagsstress

Alljährlich versammelt sich an Silvester die deutsche Fernsehgemeinde am TV-Gerät, um das herrlich skurrile Bühnenstück „Dinner for one“ zu sehen. Im St. Magnus-Haus brachte es Technik-Mitarbeiter und Hobbychauspieler Josef Strohbücker mit seiner Frau Hedwig auf die Bühne. Und zwar stilecht in den Rollen von Geburtstagskind „Frollein Soffie“ und „Butler Janns“ - inklusive Stolperfalle Tigerfell.



## Musikalische Zeitreise

Wenn die jungen Musiker der Stadt- und Feuerwehrkapelle Sendenhorst einladen, dann herrscht Ausnahmezustand in der Magistrale des St. Josef-Stifts. Beim diesjährigen Neujahrskonzert waren die Stuhlreihen und die Galerie wieder voll besetzt mit begeisterten Zuhörern, die der musikalischen Zeitreise des Orchesters lauschten.



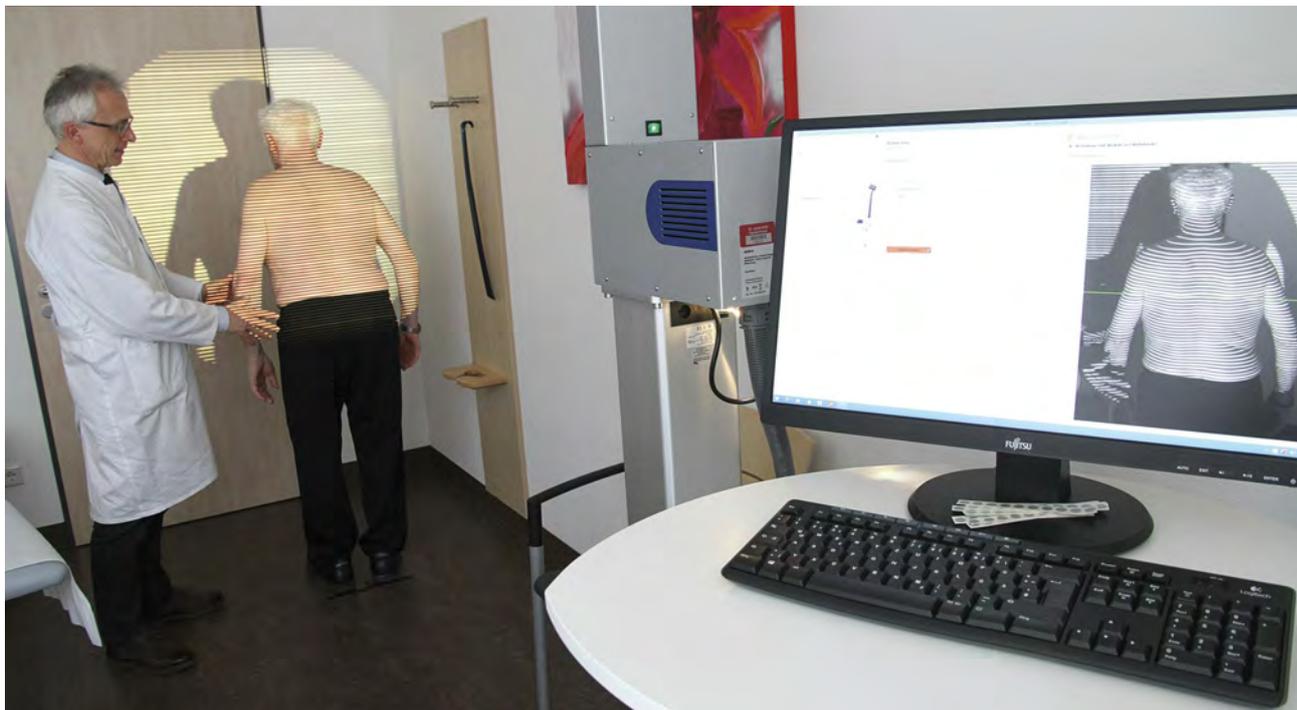
## Heißer Draht zu Rheuma-Experten glühte

Ein echter Renner ist die Telefonaktion der Westfälischen Nachrichten mit dem Kooperativen Rheumazentrum Münsterland. Zwei Stunden klingelte ununterbrochen das Expertentelefon, Prof. Dr. Michael Hammer, Dr. Ludwig Bause (beide St. Josef-Stift) und Dr. Mechthild Surmann gaben geduldig Auskunft. Betreut wurde die Aktion von WN-Redakteurin Annegret Schwegmann.



# Digitaler Gipsabdruck gibt Aufschluss über unterschiedlich lange Beine

Reha-Zentrum sichert Messung mit lichtoptischem und strahlenfreiem Verfahren ab



Ein Lichtlinienraster wird auf den Rücken des Patienten projiziert. Daraus errechnet der Computer ein Rückenrelief, mit dem Dr. Hartmut Bork einen Beckenschiefstand und eine mögliche Beinlängendifferenz erkennen kann.

Mit einem lichtoptischen und strahlenfreien Messverfahren können die Ärzte des Reha-Zentrums seit Februar in Sekundenschnelle mögliche Beinlängen-Differenzen noch exakter bestimmen und daraus die passende Behandlung ableiten. Bedeutung hat das neue Gerät vor allem bei Patienten, die mit einer Hüftendoprothese versorgt wurden, aber auch bei einer Versorgung mit einer Knieendoprothese oder bei einer Korrektur von O-Bein-Fehlstellungen.

„Die Rasterstereographie hilft, die Diagnose eines Beckenschiefstands zu objektivieren und sichert die optische Kontrolle und manuelle Messung durch den Arzt ab“, erläutert Dr. Hartmut Bork, Chefarzt des Reha-Zentrums am St. Josef-Stift. Unterschiedlich lange Beine mit einer Län-

gendifferenz von einem Zentimeter oder mehr können Ursache für Rückenbeschwerden sein. Für den optimalen Ausgleich einer Längendifferenz verlassen sich die Ärzte des Reha-Zentrums aber nicht allein auf die Messergebnisse, sondern auch auf das Bauchgefühl des Patienten. „Für den Patient muss es passend sein. Er muss sich damit wohlfühlen.“

Wie funktioniert das Verfahren? Das Gerät projiziert auf den Rücken ein Linienraster, das von einer Videokamera aufgezeichnet und von einer Software in ein dreidimensionales Rückenrelief umgerechnet wird. Aus diesem digitalen Gipsabdruck lässt sich der räumliche Verlauf der Wirbelsäule und die Stellung des Beckens rekonstruieren. „Die Daten haben eine sehr hohe Genauigkeit, weil sie

aus dem Mittelwert von zwölf Bildern erstellt werden und damit auch Unschärfen durch die Bewegung des Patienten herausrechnen.“ Bei stark übergewichtigen Patienten stößt das Messverfahren aber an Grenzen.

Die Rasterstereographie kommt gegen Ende der Reha-Behandlung zum Einsatz. Dabei werden zwei Messungen vorgenommen – einmal mit und einmal ohne Beinlängenausgleich. Diese Aufnahmen werden mit manuellen Messergebnissen im Liegen und im Stehen sowie mit einer optischen Kontrolle abgeglichen. Manche Längendifferenz, die aus einer Kontraktur nach der Operation resultierte, hat sich im Laufe der Reha-Behandlung wieder gegeben. Auch solche Behandlungserfolge sind aus dem Messverfahren ablesbar.

## Patientenakademie 2016 startete mit neuen und bewährten Themen

Neu im Programm: Schmerztherapie und Handchirurgie

Mit dem Programm 2016 startete die Patientenakademie des St. Josef-Stifts Sendenhorst Anfang Februar in die dritte Runde. In 18 Veranstaltungen informieren Chefarzte und weitere Referenten aus dem Haus über Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten orthopädischer und rheumatologischer Krankheitsbilder und stehen den Zuhörern für Fragen und ein persönliches Gespräch zur Verfügung.

Viele im vergangenen Jahr stark nachgefragte Themen wurden 2016 wieder ins Programm genommen. Neu im Programm ist die multimoda-

le Schmerztherapie der neu gegründeten Schmerzklinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden, die sich gezielt an Patienten mit chronischen Schmerzen am Bewegungsapparat richtet (13. April und 23. November 2016).

Programm-Premiere hat auch das neue Konzept der Handchirurgie am 6. April: Referenten der Klinik für Rheumaorthopädie, der Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie sowie der Ergotherapie erläutern die Behandlung typischer Krankheitsbilder an Fingern und Hand.

► Mehr unter [www.st-josef-stift.de](http://www.st-josef-stift.de)

## Save the date: Patienteninfo „Rheuma aktuell“

Das St. Josef-Stift ist am 21. Mai 2016 Gastgeber der Patientenveranstaltung „Rheuma aktuell“, die das Kooperative Rheumazentrum Münsterland von 10 bis 13.30 Uhr für betroffene Patienten und Interessierte veranstaltet. Zahlreiche Referenten auch aus dem St. Josef-Stift informieren über ausgewählte Aspekte rheumatischer Erkrankungen und geben einen Überblick über aktuelle Trends in der Behandlung. Die Veranstaltung wird von Prof. Dr. Michael Hammer moderiert. Eine Anmeldung ist erforderlich in der Klinik für Rheumatologie 02526 300-6604.

► [www.st-josef-stift.de](http://www.st-josef-stift.de)

## Kalendarium

**21.05.2016**

### Rheuma aktuell

(Patienteninformation in Kooperation mit dem Kooperativen Rheumazentrum Münsterland)  
10.00 - 13.30 Uhr, St. Josef-Stift  
Anmeldung 02526 300-6604

**29.05.2016**

### Fronleichnamspzession

19 Uhr  
Start an der Kapelle

### Patientenakademie im St. Josef-Stift 2. Quartal 2016

**6. April 2016**

### Handchirurgie mit neuem Konzept

Klinik für Rheumaorthopädie

Klinik für Ambulante Operationen  
und Sporttraumatologie

16.00 bis 17.30 Uhr  
Anmeldung 02526 300-6603

**13. April 2016**

### Ein besseres Leben mit chronischen Schmerzen

Schmerzklinik für Gelenk- und  
Rückenbeschwerden  
16.00 bis 17.30 Uhr  
Anmeldung 02526 300-6609

**12. Mai 2016**

### Wie geht es weiter nach der Operation?

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift  
16.00 bis 17.30 Uhr  
Anmeldung 02526 300-6608

**8. Juni 2016**

### Der enge Spinalkanal – was tun?

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie

16.00 bis 17.30 Uhr  
Anmeldung 02526 300-6602

**15. Juni 2016**

### Das künstliche Hüftgelenk – wann erforderlich?

Klinik für Orthopädie und  
Traumatologie  
Klinik für Anästhesie und  
Intensivmedizin  
16.00 bis 17.30 Uhr  
Anmeldung 02526 300-6601

**22. Juni 2016**

### Gelenkprothesen für die Ewigkeit?

Klinik für Rheumaorthopädie  
16.00 bis 17.30 Uhr  
Anmeldung 02526 300-6605

+++++

**Eine Anmeldung ist für alle  
Veranstaltungen der Patienten-  
akademie erforderlich.**

# Kultur hilft heilen – und hat keine Nebenwirkungen

Musik und Kultur bringen Abwechslung  
für Patienten

*Krankenhaus und Kultur – das sind keine Gegensätze. Im St. Josef-Stift Sendenhorst gehört beides ganz eng zusammen. Viele chronisch kranke Patienten, die sich ein Leben lang mit ihrer Krankheit auseinandersetzen müssen, kehren immer wieder ins St. Josef-Stift zurück. Dabei sollen die Gedanken nicht nur um die Krankheit kreisen, sondern die Patienten sollen auch schöne Erlebnisse haben, die haften bleiben. Die Kunstwerke im Haus und im Park und das schöne Ambiente tragen dazu bei. Nicht wegzudenken aus dem Kulturangebot sind aber auch die Musik-, Literatur- und Kulturabende im Krankenhaus und Reha-Zentrum, die nahezu wöchentlich für eine Muße-stunde sorgen. Ein Großteil der Organisation erfolgt ehrenamtlich ebenso wie die mobile Versorgung der Patienten mit Lesestoff.*

**E**in rühriger Kreis Ehrenamtlicher – unterstützt durch hauptamtliche Mitarbeiter – sorgt für diese nebenwirkungsfreie Medizin, die in keinem Behandlungsplan steht, aber dennoch eine positive Wirkung für die Patienten entfaltet. Die Grundidee beschreibt Dr. Ute Heuermann so: „Wir wollen den Patienten den Aufenthalt schöner machen. Es geht um eine ganzheitliche Wahrnehmung des Menschen: Das Leben reduziert sich nicht allein auf die Krankheit, sondern wir wollen den Blick öffnen für neue Interessen, die das Leben auch nach dem Klinikaufenthalt bereichern können.“ Auch bei den Visiten kommt die Rheumatologin mit ihren Patienten ganz anders ins Gespräch. „Die schönsten Erfolge sind, wenn Patienten selbst aktiv werden, in einen Chor eintreten oder

trotz ihrer Einschränkungen an Händen und Fingergelenken selbst ein Instrument erlernen.“

Dass Musik nicht nur beflügelt, sondern scheinbar auch Wunderheilungen bewirken kann, belegt Dr. Ute Heuermann augenzwinkernd mit einer Anekdote: Eine Patientin, die Musiklehrerin war, erklärte sich bereit, während ihres Aufenthalts im Stift einen Klavierabend zu geben. Mit dem Rollstuhl bewegte sie sich mühsam in den Konzertraum. Nach dem Konzert blieb im leeren Raum ein Rollstuhl zurück. Die Pianistin hatte nach ihrem erfolgreichen Konzert ihre Gehbeschwerden buchstäblich vergessen und den Weg zur Station auf eigenen Beinen zurückgelegt ...

Seit rund 25 Jahren werden die Patientenkonzerte im Krankenhaus unter dem Dach des „Freundeskreises

für Musik“ organisiert (s. Zum Thema), der seit 1995 als Stiftung geführt wird. Damit war es möglich, auch außerhalb von Sendenhorst Musiker zu gewinnen und das Spektrum zu erweitern. Bisher kamen auf diese Weise 500 Konzerte zustande. „Das ist nur möglich gewesen, durch das offene Umfeld, die Unterstützung hier im Haus und durch Ehrenamtliche“, blickt Dr. Ute Heuermann zurück. Programm organisieren, Räume herrichten, Stuhlreihen stellen, Plakate fertigen, Öffentlichkeitsarbeit und die Finanzen regeln – viele Räder greifen ineinander, um durchschnittlich dreimal im Monat eine Kulturveranstaltung im St. Josef-Stift auf die Beine zu stellen.

Grundsätzlich stehen diese Veranstaltungen auch den Reha-Patienten offen, doch kümmert sich ein ehren-



**Mit Musik geht alles besser. Diese Lebensweisheit motiviert die Musik, Regine Nordhoff und Helga Reuscher-Dufhues (Kultur die Rheumatologin Dr. Ute Heuermann überzeugt und sieht ihr**



Ehrenamtlichen, die den Patienten mit Musik, Kultur und Lesestoff Freude schenken (v.l.): Dr. Ute Heuermann, Alfons Lülf (beide Freundeskreis für im Reha-Zentrum), Veronika Kunstleben und Uschi Puke (Krankenhausbücherei). Dass Musik und Literatur die Heilung positiv beeinflusst, davon ist Ehrenamt als Teil ihrer hauptamtlichen Arbeit als Ärztin. Möglich ist das Angebot nur durch die Unterstützung vieler hauptamtlicher Mitarbeiter.

amtliches Trio dort nun um eigene Kulturabende, die alle zwei bis drei Wochen im Reha-Zentrum stattfinden. Werner Dufhues und Helga Reuscher-Dufhues sind seit 2013 dabei, seit vergangem Jahr macht auch Regine Nordhoff mit. Seit der Premiere am 15. Mai 2013 haben schon 60 Veranstaltungen stattgefunden, darunter auch drei kleine Weihnachtsmärkte und Nikolausaktionen.

„Beim Musikprogramm haben wir vor allem anfangs auf den Fundus vom Freundeskreis für Musik zurückgegriffen“, erzählt Helga Reuscher-Dufhues. „Wir stimmen uns gut mit Frau Dr. Heuermann ab, damit es keine Dopplungen gibt.“ Aber auch eigene Ideen fließen ein zum Beispiel bei adventlichen Aktionen mit Geschichten und Gedichten. „Schön ist es, wenn die Patienten mitmachen.“

Gerade die Programmierung aus Zuhören und Mitsingen komme immer gut an.

Ebenso wie bei den Patientenkonzerten im Krankenhaus haben auch die Kulturabende im Reha-Zentrum Zulauf von interessierten Gästen aus Sendenhorst. Das spornt natürlich an. Regine Nordhoff: „Man hat viele Kontakte und nette Begegnungen. Es macht großen Spaß und Freude.“

Dritte im (Kultur-)Bunde sind Uschi Puke und Veronika Kunstleben, die beide früher selbst im St. Josef-Stift gearbeitet haben: Die eine am Empfang, die andere im Archiv und Dokumentenmanagement – nun unterstützen beide ehrenamtlich Bibliothekarin Birgit Harren in der Krankenhausbücherei und zwar jede auf ihre spezielle Weise. Während Uschi Puke mit ihrer kommunikativen

Ader vier Mal in der Woche mit dem Bücherwagen die Stationen und das Reha-Zentrum besucht, bringt sich Veronika Kunstleben bei der elektronischen Erfassung des Buchbestandes ein. „Hintergrundarbeiten sind auch wichtig“, sagt Veronika Kunstleben, während Uschi Puke ihre Bücherleidenschaft an den Mann und an die Frau bringt: „Bücher erleichtern den Zugang, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Oft höre ich: ‚Ich will zwar nicht lesen, aber schön, dass Sie hier sind‘.“

Die Liebe zum Lesen ist ein einigendes Band. Besonders gefragt sind Krimis und leichte Unterhaltung und interessanterweise Garten-, Koch- und Reisebücher, die mit schönen Bildern ein Schlupfloch in eine bessere Welt eröffnen. Seit 2015 hat die Krankenhausbücherei auch Hörbü-

cher im Angebot. Zum Bestand gehören fast ausschließlich aktuelle Medientitel, die übrigens auch von Mitarbeitern geliehen werden können (vormittags 9 – 12 Uhr).

Die Kultur im St. Josef-Stift verbindet Menschen und schlägt eine Brücke von der Beschäftigung mit der eigenen Krankheit hin zu neuen Perspektiven und den schönen Seiten des Le-

bens. Ein Plakat am Bücherwagen fasst es gut zusammen: „Lesen ist Medizin“. Kultur ist Medizin. Aber eine, die keine unangenehmen Nebenwirkungen hat.

## Kunst, Kultur und Kurzweil

Von Klampfenklängen zur Stiftung „Freundeskreis für Musik“



Die Musikabende im Krankenhaus und im Reha-Zentrum sind eine feste Größe im Kulturprogramm für Patienten.

Das Bewusstsein über die wohltuende Wirkung von Kunst, Kultur und Kurzweil hat im St. Josef-Stift eine lange Tradition und Verankerung bereits in den Anfängen des St. Josef-Stifts vor mehr als 100 Jahren. Die heutigen Patientenkonzerte haben ihre Keimzelle in den frühen 1980er Jahren.

Ein Kreis um den Sendenhorster Musiker Heinz Brauns mann musizierte alle 14 Tage auf den Stationen für bettlägerige Patienten. Parallel dazu entwickelte sich ab 1986 ein Angebot von Dr. Ute Heuermann, die als junge Ärztin mit der Gitarre Singrunden begleitete und Lesungen auf der Rheumastation anbot. „Miteinander – füreinander“ hieß das Angebot, das für und von Patienten (mit-)gestaltet wurde und rasch so guten Anklang fand, dass es bald allen Patienten offenstand und vom damaligen Musikraum des heutigen Konferenzentrums in die Mitarbeitercafeteria umzog.

Bis dahin lebte das Programm ausschließlich von den Talenten der ehrenamtlich Aktiven um Heinz Brauns mann und Dr. Ute Heuermann sowie vom Engagement Sendenhorster Chöre und Musikgruppen. Mit der Gründung des „Freundeskreises für Musik Dr. Lohmann“ am 24. September 1990 wurden alle Angebote unter einem Dach zusammengeführt. Das Nebeneinander wurde zu einem Miteinander, denn der Musiker Brauns mann hatte die Kontakte in die Musikszene und Ute Heuermann verfügte über die Vernetzung im Stift.

Der Verein wurde am 4. Dezember 1995 zugunsten einer Stiftung aufgelöst. Am 18. Oktober 1996 genehmigte die Bezirksregierung die Stiftung mit dem Namen „Freundeskreis für Musik, Stiftung Dr. Lohmann“.

„Das eröffnete uns neue Spielräume. In dieser Zeit knüpften wir Kontakte zur deutsch-russischen Gesellschaft, zur Musikhochschule, zur Stiftung „Live Music Now!“ und zu ein-

zelnen Gruppen und Musikern, die das Repertoire deutlich erweitern“, erinnert sich Ute Heuermann. Bis heute geblieben ist die Rezeptur der Konzertprogramme: Klassik nicht zu ernst, Jazz nicht zu ausgefallen und Unterhaltungsmusik nicht zu leicht. Sprich: Tendenz zur Mitte.

Getragen wird die Stiftungsarbeit von Dr. Ute Heuermann, die die Konzerte organisiert und viele Kontakte pflegt. Unterstützt wird sie dabei von Alfons Lülff, der seit 1994 als Geschäftsführer nicht nur die Finanzen regelt, sondern auch viele Kontakte zu Musikern vermittelt. Zweiter „Kontaktmann“ im St. Josef-Stift ist Janusz Druzd, der Ute Heuermann vertritt. Im Stift ist er vielen Mitarbeitern aus dem Dokumentenmanagement bekannt, in seinem ersten Berufsleben ist der gebürtige Pole ausgebildeter Konzertmusiker, der bei den Patientenkonzerten auch manchmal selbst zum Instrument greift.

# Erfolgsrezept: Aktiv auf Menschen zugehen

Annette Mertens leitet seit 30 Jahren die Christliche Krankenhaushilfe



**Immer freundlich und dem Menschen zugewandt: Annette Mertens leitet seit 30 Jahren die Christliche Krankenhaushilfe im St. Josef-Stift.**

Sie ist die Seele der Christlichen Krankenhaushilfe – und das bereits seit drei Jahrzehnten: Auf den Tag genau vor 30 Jahren übernahm Annette Mertens die Leitung der heute 26 aktiven Krankenhaushilfen des St. Josef-Stifts. Am 1. März 2016 gratulierten ihr Geschäftsführerin Rita Tönjann, Ärztlicher Direktor

Prof. Dr. Michael Hammer, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht zum kleinen Jubiläum und dankten ihr zugleich für diesen großartigen Einsatz.

Die Krankenhaushilfen sind ein Markenzeichen des St. Josef-Stifts geworden. Mit ihrer freundlichen zugewandten Art des Empfangs nehmen sie vielen Patienten die Schwellenangst. In zahlreichen Rückmeldungen wird dieser gelebte menschliche Beistand als ganz besondere Qualität dankend erwähnt. Seit der Gründung der Krankenhaushilfen am 1. März 1984 ist das Aufgabenfeld enorm gewachsen, mittlerweile sind es jährlich 10.000 stationäre Patienten, die von den Krankenhaushilfen empfangen und zu ihrer Station begleitet werden.

Dass sich dieser wertvolle Dienst über drei Jahrzehnte zu einer so wichtigen Säule in der Wahrnehmung der Patienten entwickeln konnte, ist ein großes Verdienst von Annette Mertens. Mit großem persönlichen Einsatz, Organisationsgeschick und Führungstalent ist unter ihrer Leitung aus den Christlichen Krankenhaushilfen eine eingeschworene Gemeinschaft geworden, die rund ums Jahr mit größter Zuverlässigkeit und hoher Verantwortlichkeit ihren Dienst versieht. Über den Empfangsdienst hinaus sorgt Annette Mertens mit monatlichen Treffen, Studientagen, gemeinsamen Unternehmungen und spirituellen Impulsen für einen guten Zusammenhalt; übrigens auch mit den ehemaligen (passiven) Krankenhaushilfen.

## **Eine Frage an Annette Mertens:**

Was ist das Erfolgsrezept der Krankenhaushilfen des St. Josef-Stifts?

**Annette Mertens:** „Lächeln ist der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen. Wir warten nicht, bis wir gefragt werden, sondern gehen aktiv und freundlich auf die Menschen zu und fragen, ob wir ihnen helfen können. Meist ist das Eis dann schnell gebrochen. Wir haben immer versucht, den Patienten und dem Haus eine Hilfe zu sein. Das schönste Erlebnis war für mich, als mir eine Patientin um den Hals fiel: Ein Taxifahrer hatte sie mit allen Gepäckstücken einfach abgesetzt. Sie fühlte sich ziemlich verloren – bis sie Kontakt mit den Krankenhaushilfen hatte.“

## **Zur Person**

Annette Mertens wurde 1941 in der Magdeburger Börde geboren und wurde 1954 nach der Flucht aus der DDR mit ihrer Familie in Sendenhorst ansässig. Nach Ausbildung und Berufsstart in der Stadtverwaltung Sendenhorst legte sie eine längere Familienphase ein, zog ihre vier Kinder groß und kümmerte sich um pflegebedürftige Angehörige. Neben ihrem vielfältigen ehrenamtlichen Engagement in Kindergarten, Realschule, Kirchenvorstand, Chor, Bücherei und anderen Gremien gehörte Annette Mertens am 1. März 1984 zu den Gründungsmitgliedern der – wie es damals noch hieß – Katholischen Krankenhaushilfe, 1986 übernahm sie die Leitung. Von 1990 bis 2003 war Annette Mertens zudem halbtags am Empfang des St. Josef-Stifts tätig.

# On the road

Hubert Ordon und Thomas Röper vom Hol- und Bringedienst sind den ganzen Tag auf Achse

Ohne sie läuft nichts. Und das im Wortsinne. Hubert Ordon und Thomas Röper laufen jeden Tag Kilometer, damit sämtliche gelieferte Waren auch dort ankommen, wo sie benötigt werden. Werden Implantate und Infusionen nicht in den OP gebracht, kann kein Patient versorgt werden. Gelangen Fleisch und Gemüse nicht in die Küche, bleibt die Küche buchstäblich kalt. Werden die Abfälle nicht regelmäßig abgeholt und entsorgt, würde es in allen Bereichen des Hauses bald zum Stau kommen. Hubert Ordon und Thomas Röper sind





8:45



11:00



12:00

so etwas wie die guten Geister des Krankenhauses.

**Mittwoch, 7.30 Uhr:** Hubert Ordon schaut an der Warenannahme nach dem Rechten. Diesmal ist es dort noch ruhig. Dann schnappt er sich einen „Silberpfeil“, jene großen silbernen Rollcontainer, mit denen er den Müll aus allen Bereichen des Hauses abholt. Erste Anlaufstation sind die Ambulanz und die Behandlungszimmer. „Das muss erledigt sein, bevor die ambulanten Patienten ins Haus kommen“, erklärt er. Parallel kümmert sich Thomas Röper bereits um die Abfallentsorgung von Steri, OP und Obs. „Dafür haben wir feste Zeiten: Man muss passend am Aufzug stehen und den Müll in Empfang nehmen. Danach ist der Aufzug für andere Fahrten fest verplant“, erklärt Röper. Das Timing muss stimmen. Deshalb ist das Telefon das wichtigste Hilfsmittel für die beiden Hausmeister.

**8 Uhr:** Die Poststelle steht auf dem Plan. Wichtige Anlieferungen, die über Nacht gekommen sind, müssen jetzt schnell an die richtige Adresse weitergeleitet werden. Sonderimplantate werden oft just in time geliefert. Normalerweise klappt das wie am Schnürchen, wie Hubert Ordon aus 22 Jahren Berufserfahrung weiß. „Aber einmal“, erinnert er sich, „war der Patient schon für die OP vorbereitet, als das Implantat ins Haus geliefert wurde. Da zählte jede Sekunde.“

**8.45 Uhr:** Zeit für den Gang zur Post. Alle Päckchen, die das Haus versendet, nimmt Hubert Ordon mit in

die Stadt und kommt im Gegenzug mit zwei, drei Postboxen wieder zurück. Im Postraum wartet schon Azubi Paul Rammler, der die Post in die Fächer verteilt.

**9.30 Uhr:** Nach der Frühstückspause heißt es Schmutzwäsche einsammeln. Das muss erledigt sein, bis um 11 Uhr der Lkw mit der Frischwäsche kommt. Im Eilschritt sind die beiden unterwegs. „Als ich anfing hier zu arbeiten, habe ich in drei Monaten acht Kilo abgenommen“, erinnert sich Röper schmunzelnd an seine Startzeit Ende 2011. Der zügige Arbeitsrhythmus wird vor allem während der zahlreichen Baumaßnahmen schon mal durch das vorübergehende Kapazitätslimit der Aufzüge gebremst: „Geduld ist eine Tugend. Da muss man an sich arbeiten, dass man sich über die Wartezeiten nicht ärgert“, weiß Ordon.

**11 Uhr:** Der Wäsche-Lkw ist pünktlich. Im Nu füllt sich der Vorräum der Warenannahme mit Wäschewagen. Jetzt haben Thomas Röper und Hubert Ordon alle Hände voll zu tun, um alle Bereiche mit der frisch gewaschenen Wäsche zu versorgen. „Das muss fix gehen, weil die Wäschewagen sonst den Flur versperren für die Küchenwagen, mit denen das Essen pünktlich ins Reha-Zentrum gebracht wird.“ Alles ist genau getaktet, und die Kunst besteht darin, alle spontanen Einsätze so in das feste Zeitraster einzuschieben, dass am Ende doch alles wieder passt. Ordon: „Das macht den Reiz aus: Die Wege und Aufgaben so zu verbinden, dass man möglichst keine Wartezeiten hat und keinen Gang mit leeren Händen macht.“

**12 Uhr:** Notruf von einer der vielen Baustellen. Ein zusätzlicher Einsatz mit der Schrubmmaschine ist erforder-

### Hol- und Bringedienst

Der Hol- und Bringedienst ist so etwas wie der Blutkreislauf des St. Josef-Stifts. Die Ver- und Entsorgung innerhalb des Hauses erledigen Hubert Ordon und Thomas Röper für das Krankenhaus, das Reha-Zentrum, das St. Elisabeth-Stift und für das Wohnheim. Dabei haben beide genau definierte Aufgabenbereiche, die jeder kennt wie seine Westentasche und die sie nicht untereinander tauschen. Sollte in dem Strom der hin und her geschickten Waren und Materialien einmal ein Teil vermisst werden, lässt sich mit einem festen Ansprechpartner leichter nachvollziehen, wo das ge-

suchte Stück abgeblieben sein könnte. So geht nichts verloren.

Bei der Abwicklung der zahlreichen Baumaßnahmen sind Ordon und Röper oft so eine Art Troubleshooter für Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk und Technischen Leiter Peter Kerkmann. „Herr Ordon und Herr Röper tragen viel zum Gelingen bei. Sie sind immer zur Stelle, wenn besondere Aufgaben zu erledigen sind im Zusammenhang mit Gebäudefertigstellungen oder besonderen Festen, und haben eine große Bereitschaft dort anzupacken, wo Arbeit zu erledigen ist.“



lich, damit der Schmutz nicht im ganzen Haus verteilt wird. Auch das ein Fall für die Hausmeister. Mit dem Telefon sind sie in ständiger Erreichbarkeit für den Technischen Leiter Peter Kerkmann und Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk. „Aber das macht unser Haus ja aus, dass wir viel miteinander reden, uns gut abstimmen und Hand in Hand arbeiten“, schätzt Ordon das gute Arbeitsklima und das Miteinander.

**14 Uhr:** Eine große Lieferung vom Medical Order Center für das St. Josef-Stift und das St. Elisabeth-Stift wird erwartet. Wieder füllt sich die Warenannahme blitzschnell mit Rollwagen. Überraschend kommt zeitgleich noch ein weiterer Lieferant. Es wird eng und trubelig, aber das Hausmeistergespann lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Routiniert stellt Röper die Wagen in der richtigen Reihenfolge ab, während Ordon konzentriert die Lieferliste abhakt. Gerade die Medikamente verlangen einen sensiblen Umgang: Sie sind teuer und müssen zum Teil gekühlt werden. „Die Zeit zur Kontrolle muss man sich nehmen“, meint Ordon. Einmal habe ein Fahrer Pakete vertauscht. Das Fehlen eines wichtigen Medikaments fiel aber erst später auf. Glücklicherweise nicht zu spät. An diesem Mittwoch ist die Liste korrekt, und im Eiltempo wird die teure Arzneimittelfracht an ihre Bestimmungsorte gefahren, damit die wärmeempfindlichen Medikamente schnell in den Kühlschrank kommen.

**15 Uhr:** Ein Abstecher zu Perfekt steht nun auf dem Plan. Die Ablaufrinne der großen Waschmaschinen muss gereinigt werden. Auch ein Job für

Hausmeister Hubert Ordon. Er schaut auch bei den Schrubbmachines nach dem Rechten, wechselt die Reinigungslippe oder den Filter, damit sie stets einsatzbereit sind. Die Schmutzfangmatten, die vor allem bei Regen und Schnee stark beansprucht werden, gehören zu Thomas Röpers Aufgaben. Am Handwerkerhof säubert er die Matten mit dem Hochdruckreiniger. Wenn die Matten wieder im Haus verteilt werden und auch bei allen anderen Ver- und Entsorgungsfahrten nutzen die beiden Hausmeister ganz besondere Wege. Die Magistrale als Hauptverkehrsader des Krankenhauses kommt in ihrem „Straßenatlas“ aber nicht vor. Sie kennen dafür andere, verborgene Wege. „Aber ganz in Luft auflösen können wir uns nicht“, schmunzeln beide. Und das ist auch gut so. Sie können sich sicher sein,

dass sie überall immer freundlich empfangen werden. Denn alles was reinkommt, muss auch irgendwann wieder raus. Denn nach jeder Anlieferung bleibt meist ein großer Berg Verpackungsmaterial, der ebenfalls wieder heraus befördert werden muss.

**15.45 Uhr:** Eine große Lieferung Implantate ist angekommen. Mit dem Hubwagen transportiert Hubert Ordon die mehr als mannshoch gestapelten Kartons in den entsprechenden Lagerraum für den OP. „Es ist ein steter Fluss“, beschreibt Hubert Ordon den Rhythmus des Hol- und Bringendienstes. Die Kartons der gebrauchten OP-Sets wird sein Kollege Thomas Röper demnächst auf seiner Entsorgungstour mit dem „Silberpfeil“ zum Müllcontainer bringen. Der ewige Kreislauf des Holen und Bringen.



Hubert Ordon (l.) und Thomas Röper sind den ganzen Tag auf Achse. Vieles, was sie ins Haus bringen, muss auf der Entsorgungstour später auch wieder abgeholt werden.



Glückwunsch an die Jubilare des St. Josef-Stifts (vorne v.l.): Hans-Martin Northhoff, Ilga Wiechers, Christiane Lohmann-Geiselhart, Jürgen Schürmann und Dr. Ute Heuermann. Es gratulierten (hinten v.l.): stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese, Geschäftsführerin Rita Tönjann, Walter Rudde (MAV), Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Gerburgis Kleikamp (MAV) und Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Hammer.

## Reicher Schatz in Gegenwart und Zukunft

Dank und Anerkennung für Stifts-Jubilare des 1. Quartals 2016

Die Vergangenheit ist die Vorratskammer der Zukunft. Dass die Vorratskammer des St. Josef-Stifts gut gefüllt ist mit Wissen und Erfahrung, Herzlichkeit und Freundlichkeit, dafür sorgen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrem täglichen Engagement für die qualitätsvolle Versorgung der Patienten. In diesem Sinne dankte Geschäftsführerin Rita Tönjann den Jubilarinnen und Jubilaren des ersten Quartals 2016 bei einer Ehrung im Kreise der Krankenhausbetriebsleitung und von Mitgliedern der Mitarbeitervertretung.

Seit 35 Jahren ist **Ilga Wiechers** im Stift tätig. Berufliche Stationen der Krankenschwester waren die ehemalige Station A 3, das Verbandszimmer, der Nachtdienst und nun die Ambulanz im Diagnostikzentrum. Sie ist nicht nur für die ambulant geplanten Patienten zur Stelle, sondern an Wochenenden und Feiertagen auch für Notfälle jeglicher Art, von Schnittwunden bis zu Knochenbrüchen. Die Patienten profitieren nicht nur von ihrer fachlichen Kompetenz, sondern auch von ihrer Freundlichkeit, ihrem Hu-

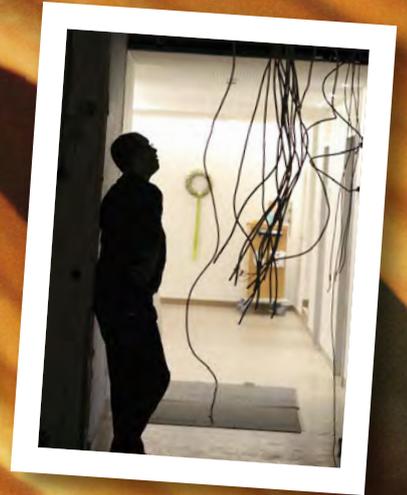
mor und ihrer menschlichen Wärme.

**Dr. Ute Heuermann** ist seit 30 Jahren in der Klinik für Rheumatologie tätig, davon 28 Jahre als Funktionsoberärztin. Ihren großen Wissens- und Erfahrungsschatz unter anderem bei der Ganzkörperkältetherapie und bei Gelenkinjektionen hat sie in viele wissenschaftliche Untersuchungen und in die Betreuung von Doktoranden eingebracht und gibt ihn in Vorträgen weiter. Seit drei Jahrzehnten organisiert sie Musik- und Kulturveranstaltungen für Patienten und engagiert sich ehrenamtlich in ihrer Kirchengemeinde und für Hilfsprojekte in Indien.

Seit 25 Jahren ist Physiotherapeutin **Christiane Lohmann-Geiselhart** in Diensten des St. Josef-Stifts. Im Therapiezentrum kümmert sie sich um Rheuma- und Fibromyalgiepatienten, zu denen sie mit ihrer kompetenten und freundlichen Art einen guten Zugang findet. Die Arbeit mit den chronisch kranken Patienten ist ihr eine Herzensangelegenheit. So ist sie auch bei Patientenschulungen, bei Hausführungen oder Berufsmessen eine gute Botschafterin ihres Fachs.

Ebenfalls 25 Jahre im Stift ist **Hans-Martin Northhoff**. Als Gesundheits- und Krankenpfleger ist er in der Ambulanz des Diagnostikzentrums tätig und ist mit dem Team nicht nur für die ambulant geplanten Patienten der Fachabteilungen zuständig, sondern auch Ansprechpartner für Notfallpatienten am Wochenende und an Feiertagen. Die Ruhe bewahren, Situationen gut einschätzen, fachliche Hilfe der Ärzte organisieren und sich für die Patienten einsetzen – das sind seine Stärken.

**Jürgen Schürmann** schaut ebenfalls auf ein Vierteljahrhundert Berufsleben im St. Josef-Stift zurück. Der Gesundheits- und Krankenpfleger ist Leiter der OP-Pflege und der Zentralsterilisation. Menschliche Zuwendung, Fürsorge, Gelassenheit und Freundlichkeit sind Eigenschaften, die er vorlebt. Der Blick fürs Team und für die gute Zusammenarbeit mit allen anderen Berufsgruppen im OP-Bereich zeichnet ihn aus. Bei der baulichen und organisatorischen Weiterentwicklung des OP-Bereichs und der Zentralsterilisation hat er mit vielen Anregungen seine fachliche Kompetenz eingebracht.



## Operation am offenen Herzen

Anfang Februar ist die Ertüchtigung der ersten vertikalen Achse so weit gediehen, dass ebenenweise die neuen Pflegestützpunkte mit dem markanten Empfang aufgebaut werden können. Die Arbeiten an Decken, Wänden und Böden haben es allerdings in sich. Im ersten Schritt werden alle Decken aufgenommen und neue Kabel verlegt. Im zweiten Schritt müssen die Staubschutzwände weichen, damit der alte Boden im Übergang zwischen Südflügel-Neubau und Bettenhaus entfernt werden kann. Im laufenden Betrieb ist das eine Herausforderung und klappt nur mit einer detaillierten Abstimmung zwischen Handwerkern und Stationsabläufen. Bodenverlegearbeiten werden deshalb in die Abendstunden verlegt.

## Es geht aufwärts

Der neue Doppelaufzug wird pünktlich zum Start der B5 (Ost) im Hochsommer fertig sein. Das gigantische Loch, das 2015 für den Aufzugschacht in das Bettenhaus gesägt wurde, wird nun seit dem Winter Etage für Etage rundherum mit Wänden umkleidet. Für die so genannte Unterfahrt des Aufzugs musste unterhalb der Gebäudesohle ausgeschachtet werden. Im Anschluss wird der Schacht exakt im Lot hochgemauert. Dabei wurden schalldämmende Steine verwendet, die ein besonders hohes spezifisches Gewicht haben. Die Mittelwand zwischen den Fahrkabinen wird aus Beton gegossen. Das Material kommt per Kran durch eine Dachöffnung ins Gebäude.



## Auf der B 4 und der B 5 wird's wohnlich

Nach dem Abbruch der meisten Innenwände ist die B 4 jetzt nicht wieder zu erkennen. Der Trockenbau mit sämtlichen Installationen für die Nasszellen ist so weit fertig gestellt, dass schon alle Zimmer in ihrem künftigen Zuschnitt zu erkennen sind. Das ertüchtigte Bettenhaus wird als östlicher Teil des Südflügels Neubaustandard haben. Das gilt natürlich auch für die aufgestockte Ebene B 5, die im Januar schon mit neuen Fenstern ausgestattet wurde.

## Licht und Luft im Überfluss

Quantensprünge vollzieht das gute alte Bettenhaus in Sachen Licht und Luft. Die im Neubau bewährten Strahler und Lichtbänder schlängeln sich nun auch in die ertüchtigte B 4 und bringen ein deutliches Plus an Licht. Raffinierte Lichtkonzepte führen Patienten und Besucher künftig zum Empfang und Pflegestützpunkt, geben Orientierung und setzen ihn in Szene. Auf der neuen B 5 (Bettenhaus) geht im Winter ein riesiger Lüftungsschacht in Betrieb. Die leistungsstarke Maschine übernimmt die Entlüftung des gesamten Südflügels und führt nun auch im Bettenhaus Frischluft zu.

## Der große Durchbruch

Claudia Landwehrs Bild, das Menschen auf dem Weg zeigt und einen thematisch passenden Abschluss der Magistrale bildet, muss ein Stück zur Seite rücken. Die Tischler bauen stattdessen am 29. Februar eine Staubwand auf. Dahinter erfolgt der Durchbruch zu dem neuen Doppelaufzug, mit dem Patienten und Besucher ab dem Sommer bequem alle fünf Südflügelstationen erreichen können.

# Netzwerk setzt die Pflegedo

Lohnendes Ziel: Weniger Schreibtischarbeit und mehr Zeit für die Bewohner

Eine Schlankheitskur der ganz besonderen Art haben die Netzwerkverantwortlichen der Pflegedokumentation verordnet: Unter dem Stichwort Entbürokratisierung soll die Dokumentation der Altenpflege sowie der Tagespflege auf ein sinnvolles Maß reduziert werden. Der Druck, am Schreibtisch nahezu jeden Handgriff schriftlich zu dokumentieren, soll so gemindert werden, dass die Pflegenden mehr Freiräume und Zeit für die Bewohner haben. Eine hausübergreifende Arbeitsgruppe unter Leitung von Elisabeth Uhländer-Masiak (Hausleitung St. Elisabeth-Stift) und Kornelia Mackiewicz (Hausleitung St. Josefs-Haus Albersloh) hat sich im Herbst an die Arbeit gemacht und konnte Anfang Februar 2016 bereits eine erste positive Bilanz ziehen. „Unser Leitsatz, dass der Mensch im Mittelpunkt steht, wird durch die schlankere Dokumentation sehr gut unterstützt“, so Elisabeth Uhländer-Masiak.

Die Entbürokratisierung der Pflegedokumentation ist ein Ziel, das auf höchster Ebene formuliert und vom Patientenbeauftragten der Bundesregierung, Karl-Josef Laumann, mit den Prüfinstanzen Medizinischer Dienst der Krankenkassen (MDK) und Heimaufsicht abgestimmt wurde. Nach einem Kick-off auf Ebene des Diözesan-Caritasverbandes ist die Umsetzung nun Sache der Pflegeeinrichtungen.

Die Herausforderung besteht darin, Überflüssiges wegzulassen und trotzdem den Pflegeprozess nachvollziehbar und transparent darzustellen. Denn an der Pflegedokumentation ist die körperliche, geistige und seelische Verfassung der Bewohner ablesbar, aus der sich dann die jeweiligen Pflegemaßnahmen und Handlungsanweisungen ableiten. Die Pflegedokumentation macht den Verlauf erkennbar. Sie ist ein internes Hand-

werkszeug, das den Informationsfluss zwischen den im Schichtdienst arbeitenden Pflegenden gewährleistet. Zudem ist die Dokumentation ein Leistungsnachweis gegenüber Bewohnern, Angehörigen und Prüfinstanzen. Außerdem lässt sich aus der Dokumentation die Pflegestufe ableiten.

## Was ändert sich nun?

Nicht mehr alle Schritte des sechsstufigen Pflegeprozesses werden verschriftlicht. Als Orientierung dient ein vierstufiges Modell der Weltgesundheitsorganisation:

1. Pflegeanamnese (inklusive Erfassung der Hauptrisiken Dekubitus, Sturz, Inkontinenz, Schmerz und Ernährung)
2. Pflegeablaufplan (enthält alle aus der Anamnese abgeleiteten täglichen Pflege- und Betreuungsmaßnahmen)

3. Verlauf im Pflegealltag (Konzentration auf Besonderheiten, wenn vom Pflege- und Betreuungsablaufplan abgewichen wird)
4. Evaluation (Ca. alle vier bis sechs Wochen erfolgt eine Auswertung des Pflegeberichts. Im Bedarfsfall werden die Maßnahmen des Pflege- und Betreuungsablaufplans angepasst.)

Ein weiterer wichtiger Schritt ist, dass in der Pflegedokumentation Stichworte reichen, die innerhalb der Pflegeprofession aussagekräftig und verständlich sein müssen. Anhand der Stichworte muss es möglich sein, den Pflegeprozess einem Außenstehenden, zum Beispiel Ärzten, Angehörigen, Bewohnern und Prüfinstanzen zu erläutern. Musste der Maßnahmenplan bislang individuell ausformuliert sein, sind nun gewohnheitsmäßige Pflegemaßnahmen in einem



Was klappt schon gut und woran muss noch gearbeitet werden? Anfang Februar traf sich die Arbeitsgruppe zu einer Zwischenbilanz.

# kumentation auf Diät



Elisabeth Uhländer-Masiak (l.) hält eine Pflegedokumentationsmappe im bislang üblichen Umfang in der Hand. Ihre Kollegin Kornelia Mackiewicz blättert in der deutlich abgespeckten Dokumappe der Zukunft. Beide leiten im Netzwerk die Arbeitsgruppe, die die Umsetzung der entschlackten Pflegedoku erarbeitet.



# SchunkeInd durch die fünfte Jahreszeit

Karneval im Pflege- und Betreuungsnetzwerk

Mit Fantasie und Frohsinn schunkelten die Bewohnerinnen und Bewohner im Pflege- und Betreuungsnetzwerk durch die fünfte Jahreszeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten in allen vier Einrichtungen mit viel Engagement und Einfallsreichtum bunte Karnevalsfeeste auf die Beine gestellt.

Im St. Josefs-Haus Albersloh herrschte Dschungelfieber: Von der ausgeklügelten Deko bis zur Kostümierung zog sich das exotische Thema wie ein roter Faden durchs Programm. Im St. Elisabeth-Stift sorgte die „Band ohne Namen“ für den richtigen SchunkeIrhythmus. Hier wie in Albersloh machte Prinz Kai I. den Bewohnerinnen und Bewohnern seine Aufwartung.

Die Drubbelfunken vom Prinzen-tross setzten mit ihrem Tanzauftritt dem Programm im St. Josef-Haus Ennigerloh ein Glanzlicht auf. In Everswinkel stürmten die Mönen das St. Magnus-Haus und erklärten mitsamt dem Prinzenpaar und seinem Gefolge den närrischen Ausnahmezustand.

Gemeinsam lachen, singen, schunkeln, Beiträge aus den eigenen Reihen sowie Tanz und Polonaise – das waren die Zutaten für unbeschwerte Stunden. Auch viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer trugen mit ihrem Einsatz zum Gelingen bei.



St. Elisabeth-Stift Sendenhorst



Mehr Bilder in den Foto-galerien im INTRANET

St. Josefs-Haus Albersloh



St. Magnus-Haus Everswinkel



St. Josef-Haus Ennigerloh





## Dank für Marathon und Hürdenläufe zum Wohle der Bewohner

St. Josefs-Haus Albersloh ehrt sechs Jubilarinnen



Viele langjährige Mitarbeiterinnen des St. Josefs-Hauses feierten 2015 Dienstjubiläum. Das Mitarbeiterfest bot den Rahmen für die Ehrung durch stellvertretenden Geschäftsführer Dietmar Specht sowie Annette Schwaack und Kornelia Mackiewicz (Hausleitung).

**E**ngagement, Freude bei der Arbeit, Geduld, Humor und langjährige Verbundenheit mit dem St. Josefs-Haus Albersloh und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern: All das zeichnet die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josefs-Hauses aus. Im Januar war Zeit, danke zu sagen beim Mitarbeiterfest im St. Josefs-Haus. Zugleich war dies der festliche Rahmen für die jährliche Jubilärehrung.

Geehrt wurden: Heike Tschöpe und Sabine Tillmann (je 25 Jahre), Marita Simon (20 Jahre), Svenja Kleinekofort, Gabi Lange, Maren Katzmazik und Petra Hunkemöller (je 15 Jahre), Natalja Swerew und Eva Berani (je zehn Jahre). Glückwünsche gab es auch für Manuela Grönewäller und Kerstin Homann, die seit fünf Jahren zum Team gehören.

Das Fest unter sportlichen Vorzeichen eröffnete Hausleitung Annette

Schwaack. Hürdenläufe, manchmal auch ein Ausdauer- oder gar Marathonlauf meisterten die Mitarbeiter im Arbeitsalltag mit Bravour, griff sie das sportliche Motto des Festes auf.

Stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht würdigte auch im Namen von Kuratorium und Aufsichtsrat den großen Einsatz aller Berufsgruppen zum Wohle der Bewohnerinnen und Bewohner. „Das St. Josefs-Haus genießt über Albersloh hinaus einen sehr guten Ruf. Das ist Ihr Verdienst!“ 100 Prozent Auslastung seien dafür der schönste Beleg: „Mehr geht nicht!“ Auch für die im Bau befindliche Tagespflege gäbe es bereits viele Anfragen und erste Anmeldungen.

Mit gutem Essen und Spaßaufgaben im sportlich dekorierten Café startete der Abend und klang mit einer Tanzparty, die der Förderverein gesponsert hatte, aus.

# Grundstein für Tagespflege am St.

Neues Angebot schließt Versorgungslücke in Albersloh und Umgebung



**Geschafft! Über die Grundsteinlegung am 11. Februar 2016 freuten sich (v.l.) Geschäftsführerin Rita Tönjann, Kuratoriumsvorsitzender Andreas Hartleif, Theo Borgmann und Antonius Breul vom Aufsichtsrat, Annette Schwaack und Kornelia Mackiewicz (beide Hausleitung), Stephanie Umlauf (Leitung Tagespflege) und Architekt Johannes Stubbs.**

**A**ufbruch und Weiterentwicklung markierte symbolisch die Grundsteinlegung in der Tagespflege am St. Josefs-Haus, mit der am 11. Februar 2016 im Beisein von rund 150 Gästen der Countdown bis zur Fertigstellung Ende April startete. Mit der Tagespflege stärkt das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst sein Angebot und schließt für Albersloh und Umgebung eine Versorgungslücke für Menschen, die sich nicht vollständig selber versorgen können: „Tagsüber sind sie unsere Gäste, und abends gehen sie wieder nach Hause“, umschrieb Geschäftsführerin Rita Tönjann das Konzept. Oder wie Hausleitung Annette

Schwaack es formulierte: „Jeder Tag in der Tagespflege soll ein Festtag sein.“ Kuratorium und Aufsichtsrat sowie Bewohner, Mitarbeiter, Ehrenamtliche und Nachbarn, aber auch Bürgermeister Berthold Streffing und künftige Tagespflegegäste verfolgten mit großem Interesse die Feier im herausgeputzten Rohbau der Tagespflege. Mit Applaus wurde Stephanie Umlauf begrüßt, die die neue Tagespflege leiten wird. Die 35-jährige Altenpflegerin war vor ihrer Elternzeit bis 2015 in der Haus- und Pflegedienstleitung des St. Magnus-Hauses Everswinkel tätig und in dieser Funktion auch verantwortlich für die dortige Tagespflege. „Mit Kompetenz und Herz wird sie die Aufgaben hier in

der Tagespflege im St. Josefs-Haus übernehmen“, stellte die Geschäftsführerin sie vor.

Wenn Ende April die letzten Handwerker das Feld geräumt haben werden, geht auch für Technischen Leiter Peter Kerkmann und Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk sowie Hausleitung Annette Schwaack und Kornelia Mackiewicz eine intensive Zeit der baulichen, organisatorischen und konzeptionellen Vorbereitungen zu Ende. „Ihre Mühen und Ihre Anstrengungen legen den Grundstein für den künftigen Erfolg der Tagespflege“, würdigte Rita Tönjann unter großem Applaus das Engagement.

Architekt Johannes Stubbs warf ein

# Josefs-Haus Albersloh gelegt



Gelöste Stimmung herrschte bei der Grundsteinlegung, die bereits in den neuen Räumen stattfand. Ende April wird alles fertig sein.

Schlaglicht auf die bauliche Umsetzung der Tagespflege auf dem „sensiblen Baufeld“ des ehemaligen Krankenhauses. Trotz einiger Vorbehalte sei es gelungen, einen zurückhaltenden Baukörper so in das Ensemble zu integrieren, dass er die Tagespflegegäste mit den großflächigen Fenstern zur Straße, zum Vorplatz und zur Caféterrasse des St. Josefs-Hauses am öffentlichen Leben teilhaben lässt und selbst auch für eine Belebung

sorgt, mithin als „städtebaulicher Gewinn“ gelten könne.

Für die Nachwelt bleibt die Gründung der Tagespflege in der Zeitkapsel des Grundsteins verewigt: Zeitungsberichte, Jahresmünzen und das Leitbild des St. Josefs-Hauses legten Kuratoriumsvorsitzender Andreas Hartleif, Theo Borgmann und Antonius Breul vom Aufsichtsrat, Hausleitung Annette Schwaack und Kornelia Mackiewicz sowie Stephanie Umlauf

in die Schatulle, ehe sie am Eingang im Mauerwerk verschwand. „Es war übrigens“, wie Architekt Johannes Stubbs augenzwinkernd anmerkte, „der wohl am aufwändigsten gestaltete Grundstein, der jemals in ein Bauwerk des Architekturbüros eingebracht wurde.“



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

## Vom Plan zur (fast) fertigen Tagespflege

Die Idee für eine Tagespflege am St. Josefs-Haus Albersloh mündete im Frühjahr 2014 in einen ersten Vorentwurf. Nach einer Ruhe- und Reifephase wurde im April 2015 der Bauantrag gestellt und im August 2015 mit dem Bau begonnen. Die Inbetriebnahme ist für den Mai 2016 vorgesehen.

Das Gebäude fügt sich formal und gestalterisch in die bestehende Formensprache des St. Josefs-Hauses ein. Große Fenster schaffen helle und einladende Räume, die das Haus zur Straße, zum Vorplatz und zum Café des St. Josefs-Hauses hin öffnen und damit eine Teilhabe der Tagespflegegäste am öffentlichen Leben ermöglichen. Die Tagespflege

flankiert den Hauptzugang zum St. Josefs-Haus und sorgt für eine zusätzliche Belebung auf dem Vorplatz, ist mithin ein städtebaulicher Gewinn für die Dorfmitte Albersloh.

Die Raumaufteilung und Innenausstattung orientiert sich an den besonderen Anforderungen, Wünschen und Erwartungen der zukünftigen Tagespflegegäste und erfolgte in enger fachlicher Abstimmung mit der Hausleitung des St. Josefs-Hauses. Alle Wohn- und Gruppenräume orientieren sich mit großflächiger Verglasung Richtung Straße, Vorplatz und Caféterrasse, während Ruhe- und Rückzugsräume auf der anderen Seite angeordnet wurden.

## Zum Thema

### Was ist eigentlich Tagespflege?

Dieses niederschwellige Angebot ist für Menschen gedacht, die noch in ihrer eigenen vertrauten Umgebung wohnen, an einem oder mehreren Tagen in der Woche aber tagsüber Gäste der Tagespflege sind. Die Möglichkeiten und Vorteile der Tagespflege auf einen Blick:

- Tagespflege fördert individuell und ermöglicht, die eigene Wohnung so lange wie möglich zu halten.
  - Aktivangebote zur Förderung praktischer Fähigkeiten
  - Abwechslung, Geselligkeit und soziale Kontakte
  - Entlastung pflegender Angehöriger
- Weitere Informationen zur Tagespflege im St. Josefs-Haus gibt die Hausleitung unter: 02535 95335-0

# Graffiti verbindet Generationen

Einzigartiges Projekt im St. Magnus-Haus: FH-Studenten sprühen mit Bewohnern Graffiti

*Graffiti in der Jugendarbeit? Nichts Besonderes! Graffiti im Seniorenheim? Wow!! Markus Giesbers, Hausleitung St. Magnus-Haus, war selbst überrascht, dass sich auf Anhieb 17 Bewohnerinnen und Bewohner meldeten, um am Graffiti-Projekt von drei Studierenden der Fachhochschule Münster teilzunehmen. Dem Image von illegaler Hauswand-Schmiererei zum Trotz ließen sich die Senioren auf das Experiment ein und stellten am Ende mit Stolz fest: „Ich kann Graffiti!“*

Damit die Begegnung mit dem Thema Graffiti für die Bewohner kein Kulturschock wird, hatten die Studierenden Elena Gierse, Marcel Stegemann und Anja Wilmering das Projekt „Graffiti als Medium in der Sozialen Arbeit“ mit viel Umsicht geplant. Beim ersten Treffen Ende Dezember gab es eine vorsichtige Annäherung an das Thema mit Hintergründen und Bildern zu der Kunstform und Jugendkultur Graffiti. „Die Senioren waren angetan, als wir ihnen Graffiti-Bilder aus Münster gezeigt haben. Nach anfänglichen Vorbehalten stellten die Bewohner viele Fragen“, erinnert sich Elena Gierse.

Vorurteile und Berührungängste schmolzen vollends dahin, als sich die Bewohner dann selbst ans Werk machten und ihre ersten Sprühversuche mit der Spraydose an folienumwickelten Stellwänden unternahm. Konzentriert waren sie bei der Sache, gestalteten eine Sonne, Sternschnuppen oder den Namen des Enkels. „Das ist in etwa so wie Haarspray“, meint Doris Nietsch, die sich mit Elan daran macht, eine Kerze zu sprühen.

Mit einer Sprühverstärkung müssen die Graffiti-Künstler des St. Mag-



nus-Hauses nicht einmal viel Kraft aufwenden im Umgang mit den Lackdosen. Ganz nebenbei werden Feinmotorik und Kreativität gefördert. Mit viel Interesse tauschen sich die Bewohnerinnen und Bewohner zu ihren Graffiti-Kunstwerken an den Stellwänden aus, diskutieren Farb- und Motivwahl, motivierten und lobten sich gegenseitig.

Schon beim zweiten Workshoptermin legten die Senioren routiniert

die Schutzfolien und -handschuhe an und machten sich ans Werk, alte Schallplatten zu besprühen. Beim dritten Treffen wurden die Zifferblätter aufgemalt und ein Uhrwerk eingebaut. Die Graffiti-Uhren sind nun schöne Erinnerungsstücke an ein ganz besonderes Projekt. Markus Giesbers: „Ähnliche Projekte gab es in Süddeutschland; in der stationären Altenhilfe ist mir aber kein zweites Projekt bekannt.“



Graffiti kennt keine Altersgrenze: Mit Elan machten sich die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Magnus-Hauses daran, Schallplatten mit Graffiti zu besprühen. Angeleitet wurden sie von Studierenden der Fachhochschule Münster, Fachbereich Soziale Arbeit.





# Karneval annodazumal: Notizen aus Narragonien

Zu Fasching gab es im Stift in den 1950er Jahren Berge von Berlinern und 75 Liter Bowle



**Trotz chronischer Krankheit und manchmal jahrelangen Krankenhausaufenthalten haben die jungen Patienten des St. Josef-Stifts ihr Lachen nicht verloren. Die Mitarbeiter sorgten auch in früheren Jahren dafür, dass Karneval und andere Feste gefeiert wurden.**

Das große Karnevalsfest gehört alle zwei Jahre zu den Höhepunkten im Kalender des St. Josef-Stifts. Doch wie war das in früheren Zeiten. Pastor Fritz Hesselmann forschte im Archiv und dreht die Zeit 60 Jahre zurück.

Für die Vorkriegszeit stehen als Quelle fast nur unbeschriftete Fotos zur Verfügung. Sie zeigen deutlich: Man hat in den 1930er Jahren mit großem Aufwand Schützenfeste gefeiert. Nichts dagegen deutet

auf Karneval hin. Es kann nicht entschieden werden, ob das auf politischen Druck zurückzuführen ist: Die Nazis mochten den Karneval jedenfalls nicht; sie fürchteten den Humor.

Für die Jahre 1945 bis 1960 ist Pater Franz Josef Boesch ein zuverlässiger Chronist. In den ersten Jahren nach dem Krieg hatten die meisten Menschen andere Sorgen als Karneval. Pater Boesch erwähnt die tollen Tage daher zum ersten Mal am 16. Februar 1950. Er schreibt: „Gestern

abend hatte sich die Belegschaft des St. Josephstiftes wiederum im ‚Keller‘<sup>(1)</sup> zusammengefunden, um dem Karnevalsg Geist zu huldigen. Sehr bescheiden. Etwas ‚gehobener‘ war zu gleicher Zeit die Stimmung im Luftbad, wo der Kölner Theologiestudent u. Patient Dörmann die alkoholbeschwingten Geister mit der Peitsche seiner Witze auf das Tempo der Narrenzeit brachte“. (Dörmann, später Professor in Münster, bewies bei der Jubiläumsfeier 1989 diese Fähigkeit mit einer Rede, die

(1) Der erwähnte Keller ist unter dem heutigen Eingangsbereich noch immer vorhanden. Vor dem Krieg erbaut, war er die „unterirdische“ Verbindung zwischen dem Haus des Anstaltsleiters und dem Hauptgebäude. Seit 1958 gab es dort ein erstes Bewegungsbad; 1960/61 wurde nach Verstärkung der Fundamente der Eingangstrakt darauf errichtet.



**Kostümiert im Krankbett: Im Archiv fand Pastor Fritz Hesselmann noch einige schöne Fotoimpressionen aus den 1950er Jahren. Zu Karneval wurden die damals noch vorhandenen Liegehallen mit Girlanden geschmückt.**

humorvoll klang, doch in Wahrheit bissig war).

## Zum Lachen in den Keller

Über die Karnevalsfeier im darauffolgenden Jahr äußert Pater Boesch sich ähnlich unzufrieden. Unter dem 30. Januar 1951 ist zu lesen: „Aus allen Zeitungen u. Lokalen sprüht der Faschingstrubel in künstlich gesteigertem Maße, trotz der Verwarnung von Seiten geistlicher u. weltlicher Behörden (Anm.: v. a. wegen der Koreakrise). Das tolle Treiben erinnert an ‚panem et circenses‘ (Brot und Spiele) aus der römischen Niedergangszeit: krankhaft. Trotzdem wird auch im St. Josephstift ‚Karneval‘ gefeiert. Die Angestellten ‚feiern‘ im ‚Keller‘... Die Sache ist bescheiden: anständige Tänze mit kleinen Erfrischungen. Die ‚Instanzen‘ waren anwesend. Aber ein besonderer Schwung konnte nicht aufkommen.“

Wir haben heute keine rechte Vorstellung davon, wie sehr damals alles gewissermaßen von „oben“ geregelt und angeordnet werden musste. Das Gelingen eines Festes war stark davon abhängig, ob es der Hausleitung gelang, die Dinge geschickt in die Hand zu nehmen. Das kann man leicht aus den Notizen zum Karneval 1952 her-

auslesen: „Im Zuge der Zeit und der Jahreszeit feierte die Belegschaft des St. Josephstiftes ihren Karneval. H. H. Prälat Huthmacher eröffnete die Feier mit guten Wünschen und zog sich darauf zurück: kränklich und in Trauer um seine verstorbene Schwester. P. Boesch als Alterspräsident bildete dann die Narrenregierung von Narragonien mit der Proklamation von Prinz Karneval Jupp XI. (Dr. Jos Beermann) und Prinzessin Thea von Schönhausen als Obernarrin (Frl. Dr. Fenne). Als Chef vom Protokoll fungierte Graf von Hühnerburg (Dr. Lintel-Höping). Unter dessen Leitung tollte dann die närrische Gesellschaft nach dem hauseigenen Wahlspruch, den Jupp XI. als Wappenspruch nahm: Hoppla! In dem Jahr nur einmal, tollt der tolle Karneval. – Das Tollen ging bis 12 Uhr nach der Melodie: Los! daß in den Hüften die Schenkel knacken; – daß in den Knien die Scheiben splintern; – daß Fuß und Fessel brechen beinah: Es sind ja Orthopäden da!“

## Berge von belegten Brötchen

Die jüngst vergangenen Hungerjahre sind noch lebhaft in Erinnerung; daher lässt sich Pater Boesch ausführlich aus über die Berge von belegten Brötchen, Berlinern, Kamerunern,

Mutzmandeln und ca. 75 Liter Erdbeerbowle, der zur „Anreicherung“ zwei Flaschen Schnaps beigemischt waren. Auch 1953 gab es eine gelungene Feier. Wieder leitete Dr. Lintel-Höping sie „mit einem Schwung, der ihn beneidenswert jugendlich zeigte“ (er war damals 65). Die Stimmung wurde gehoben durch eine Ananasbowle und dazu Schnittchen, Berliner und Schmalzkringel – alles in Fülle.

Die folgenden Jahre sind im Haus durch die Krankheit des Leiters, Prälat Huthmacher, und manchen anderen Sorgen geprägt: „Im St. Josephstift hat man ebenso wenig wie im Vorjahr etwas von dem „Trubel“ bemerkt“, schreibt Boesch 1956. Unter Dr. Lohmann, der ungefähr ein halbes Jahr nach dem Tod von Prälat Huthmacher (15.12.1956) die Leitung des Hauses übernahm, hat es Karnevalsfeiern wohl nur in einzelnen Stationen, insbesondere bei den Kindern, gegeben.

## Die „Pamperboys“ stürmen den Saal

Daher soll an dieser Stelle an das Fest vor 20 Jahren erinnert werden. Der Grund ist leicht zu erraten. Der BLICKPUNKT – damals bescheidene 20 Seiten stark – widmet ihm eine



Eine lange Tradition haben die Karnevalsbeste des St. Josef-Stifts. Die Fotos aus dem Jahr 1996 zeigen von oben von links nach rechts: Dr. Hans Sundermann als Torrero (im Hintergrund Moderator Dietmar Specht), Büttredner Rolf Rosendahl als Urlauber, Büttrednerin Liesel Söthe, das Therapiezentrum mit einer Trampolinshow, Prof. Dr. Rolf Mielke als Punk, Auftritt der Zivis als Pamperboys und Geschäftsführer Werner Strotmeier im Clownskostüm an der Seite einer (noch) nicht identifizierten Dame.

ganze Seite. Die Organisation lag, wie auch heute noch, bei der Mitarbeitervertretung „Locker leitete Dietmar Specht durch den Abend (...) Der altbekannte Rolf Rosendahl stieg zu Beginn

in die Bütt und erzählte einige Geschichten aus seinem letzten Urlaub.“ Eine tolle Nummer legten die Zivildienstleistenden hin, die als „Pamperboys“ den Saal stürmten. Schon da-

mals war es fester Brauch, dass gegen 24 Uhr die Nachtwachen auftraten. 1996 führten sie vor, was sie von ihrer soeben beendeten Weltreise mitgebracht hatten.

## Weiterbildung im St. Josef-Stift untermauert

Die Facharztweiterbildung im St. Josef-Stift Sendenhorst ruht auf einer guten Basis. Die Ärztekammer Westfalen-Lippe untermauerte mit mehreren Bescheiden die Zulassung als Weiterbildungsstätte bis Ende 2023.

So ist die Klinik für Orthopädie und Traumatologie weiterhin als Weiterbildungsstätte im Gebiet Chirurgie für die Weiterbildung in der Facharztkompetenz Orthopädie und Unfallchirurgie sowie für die Weiterbildung in der Zusatz-Weiterbildung spezielle orthopädische Chirurgie zugelassen.

Die Klinik für Rheumaorthopädie erlangte erneut die Zulassung für die Weiterbildung in der Zusatz-Weiterbildung orthopädische Rheumatologie.

Das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift ist als Weiterbildungsstätte im Gebiet Chirurgie für die Weiterbildung in der Facharztkompetenz Orthopädie und Unfallchirurgie anerkannt.

## Spaß statt Tempo

7. AOK-Firmenlauf im Kreis Warendorf

„Mit Spaß statt Tempo – Laufen für ein gesundes Betriebsklima“: Unter diesem Motto steht der 7. AOK-Firmenlauf für den Kreis Warendorf, der am **22. April 2016 um 18 Uhr** auf dem Oelder Marktplatz startet. In diesem Jahr wird auch ein Lauf-Team des St. Josef-Stifts an den Start gehen. Der Spaß steht bei der 5-Kilometer-Strecke absolut im Vordergrund. Es gibt keine Zeitmessung, und die Strecke kann im Dauerlauf oder gehend zurückgelegt werden. Ambitionierte Läufer können auch auf Strecken bis zu 10 Kilometer antreten.

Wer das Team vom St. Josef-Stift verstärken und das Laufevent mit mehreren hundert Teilnehmern miterleben möchte, kann sich bis zum 6. April bei Sebastian Baranski melden, Telefon 02526 300-1109. Alle Teilnehmer erhalten ein Team-Sportshirt.



Weitere Informationen  
im INTRANET

Der BLICKPUNKT wünscht allen LeserInnen  
und MitarbeiterInnen ein gesegnetes, frohes Osterfest  
und erholsame Feiertage.



## **St. Josef-Stift Sendenhorst**

### **Fachkrankenhaus**

#### **St. Josef-Stift**

- Orthopädisches  
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches  
Kompetenzzentrum  
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum  
Münsterland

### **Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH**

#### **St. Elisabeth-Stift gGmbH**

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

#### **Caritas Sozialstation**

#### **St. Elisabeth**

### **Perfekt Dienstleistungen GmbH**

#### **Heinrich und Rita Laumann- Stiftung**

#### **Geschäftsführung**

St. Josef-Stift Sendenhorst

Westtor 7

48324 Sendenhorst

Telefon 02526 300-1101

[verwaltung@st-josef-stift.de](mailto:verwaltung@st-josef-stift.de)

[www.st-josef-stift.de](http://www.st-josef-stift.de)

[www.facebook.com/St.Josef.Stift](https://www.facebook.com/St.Josef.Stift)